

# Grundlagen der Kommunikations- und Medientheorie

## VO (187.111) Prüfungsordner

### Semiotik, Semantik, Syntaktische Dimension, Semantische Dimension und Pragmatische Dimension

**A: Unter Syntaktische Dimension versteht man die "Bedeutung der Zeichen".**

⇒ Syntaktische Dimension meint die Relation zwischen Zeichen, noch ohne ihnen eine Bedeutung zu geben.

**B: Unter Semantische Dimension versteht man die "Relation zwischen den Zeichen".**

⇒ Semantische Dimension: wird den Zeichen eine Bedeutung zugeschrieben.

**C: Unter Pragmatischer Dimension versteht man den "Gebrauch der Zeichen".**

**A: Syntaktische Dimension ist die Beziehung zwischen den Zeichen**

**B: Semantische Dimension ist der Gebrauch der Zeichen**

⇒ Semantische Dimension: wird den Zeichen eine Bedeutung zugeschrieben.

**C: Pragmatische Dimension ist die Bedeutung der Zeichen**

⇒ Pragmatische Dimension meint den Gebrauch von Zeichen.

**A: Semiotik ist die Lehre von Zeichen.**

**B: Die drei Formen der Semiotik sind: Syntaktische Dimension, Interaktionsspirale und kollektive Zeichen.**

⇒ Die 3 Dimensionen sind Syntaktische Dimension, Semantische Dimension, Pragmatische Dimension.

**C: Die syntaktische Dimension beinhaltet die Relation zwischen den Zeichen.**

**A: Semiotik ist die Lehre der sozialen Interaktion.**

⇒ Semiotik ist die Lehre von den Zeichen.

**B: Konventionelle Zeichen sind Bestandteil einer konkreten Situation.**

⇒ Konventionelle Zeichen sind willkürlich gewählt und ihre Bedeutung ist reine Vereinbarungssache.

**C: Unter der pragmatischen Dimension versteht man den Gebrauch von Zeichen.**

**A: pragmatische Dimension: Sie beinhaltet die Beziehung zwischen den Zeichen.**

⇒ Pragmatische Dimension meint den Gebrauch von Zeichen.

**B: pragmatische Dimension: Der Zeichenbenutzer muss bei der Zeichenanalyse berücksichtigt werden.**

**C: pragmatische Dimension: Sie steht für den grammatischen Systemcharakter der Sprache**

⇒ Nein, die Syntaktische Dimension handelt nur von der Grammatik.

**A: Die Semantische Dimension der Sprache beschäftigt sich mit der Bedeutung der Zeichen.**

**B: Die Syntaktische Dimension der Sprache beschäftigt sich mit der Beziehung zwischen den Zeichen.**

**C: Die Semantische Dimension der Sprache beschäftigt sich mit dem Gebrauch der Zeichen.**

⇒ Semantische Dimension: wird den Zeichen eine Bedeutung zugeschrieben.

**A: Semiotik ist die Lehre von den Zeichen, nicht aber die Lehre des Zeichengebrauchs.**

⇒ Pragmatische Dimension („Gebrauch der Zeichen“) ist ein Teil der Semiotik.

B: Semiotik hat drei Dimensionen: die Syntaktische, die Semantische und die Pragmatische.  
C: In der Semiotik werden auch kontextabhängige Zeichen und deren Bedeutung behandelt.  
⇒ Aufgrund der Pragmatischen Dimension (Symbole in einem bestimmten Kontext) erfüllt.

A: Die pragmatische Dimension der Semiotik bezieht sich auf die Beziehung zwischen Zeichenbenutzer und Zeichen

B: Die pragmatische Dimension der Semiotik bezieht sich auf den Sach- und Weltbezug der Zeichen  
⇒ Nein bezieht sich auf den Gebrauch der Zeichen.

C: Die pragmatische Dimension der Semiotik bezieht sich auf den subjektiven Gebrauchsbezug der Zeichen

A: Die pragmatische Dimension der Semiotik beschreibt das Verhältnis zwischen Zeichen und Objekten.

⇒ Nein bezieht sich auf den Gebrauch der Zeichen.

B: In der Semantik geht es in erster Linie um Bedeutung und Sachbezug von Zeichen.

C: Semiotik ist die Lehre von den Bedeutungen.

⇒ Semiotik ist die Lehre von den Zeichen.

### **Zeichen, Konventionelle Zeichen, Natürliche Zeichen**

A: Die Bedeutung von konventionellen Zeichen entsteht bzw. entstand aus dem sozialen Konsens. Diese Zeichen werden auch als „Symptom“ bezeichnet.

⇒ Natürliche Zeichen bezeichnet man als „Symptome“.

B: Natürliche Zeichen sind Bestandteile einer konkreten Situation in einem Raum-zeitlichen Kontext und gewinnen erst durch Wahrnehmungen in dieser Situation die Bedeutung.

C: Ein Zeichen im eigentlichen Sinn ist das Zusammenspiel aus einem Signifikat und der Signifikanz.

A: Ein Zeichen besteht aus dem Signifikat daher seiner Bedeutungsseite.

B: Ein Zeichen besteht aus dem Signifikant daher seiner Ausdrucksseite.

C: Zeichen werden in jeder Kultur mit derselben Bedeutung interpretiert.

⇒ Nein z.B. hat der Judenstern oder eine Faust, abhängig von der Kultur, unterschiedliche Bedeutungen.

A: Es gibt natürliche und konventionelle Zeichen, wobei sich die natürlichen dadurch auszeichnen, dass sie beweglich sind und mit sozialen Gruppen und Sprachen zusammenhängen.

⇒ Natürliche Zeichen gehen etwas anderem voran und sind von Natur aus unmittelbar damit verbunden.

B: Konventionelle Zeichen können als "Symbol" gesehen werden, wobei man zwischen "historisch tradiert" und "explizit vereinbart" unterscheiden kann.

C: Ein großer Unterschied zwischen Reiz und Zeichen ist der, dass ein Zeichen für etwas anderes steht, ein Reiz jedoch nicht.

A: Signifikate beziehen sich nicht auf die Gegenstände der äußeren Wirklichkeit sondern auf die Vorstellung, die hervorgerufen wird.

B: Das gleiche materielle Substrat kann in verschiedenen Kulturen unterschiedlich wahrgenommen werden.

C: "Kulturelle Einheiten" beziehen sich nicht ausschließlich auf Kunst und Hochkultur. Diese sind lediglich spezielle Ausprägungen davon.

A: Zeichen lösen im Unterschied zu Reizen - unmittelbar etwas aus

⇒ Zeichen stehen für etwas anderes. Beispielsweise steht das Schild "Notausgang" dafür,

dass sich in der Nähe (z.B. darunter) ein Notausgang befindet. Nicht das Zeichen selbst ist der Notausgang, sondern es verweist lediglich darauf.

**B: Zeichen rufen im Unterschied zu Reizen - etwas unmittelbar hervor**

⇒ Siehe Frage zuvor.

**C: Zeichen stehen im Unterschied zu Reizen - für etwas anderes**

**A: Jedes Zeichen hat neben einem Signifikans und Signifikat auch einen Referenten.**

⇒ Jeder SYMBOL hat neben einem Signifikans und Signifikat auch einen Referenten.

**B: Die pragmatische Dimension in der Semiotik betrachtet den subjektiven Gebrauchsbezug von Zeichen.**

**C: Im Gegensatz zu natürlichen Zeichen sind konventionelle Zeichen stets explizit vereinbart.**

⇒ Die Vereinbarung ist reine Vereinbarung!

**A: Konventionelle Zeichen sind mit sozialen Gruppen verankert und verändern sich dadurch nicht mehr.**

⇒ Die Vereinbarung ist reine Vereinbarung.

**B: Konventionelle Zeichen sind fest verankerte Symbole, die man jederzeit verwenden kann, egal ob der Gegenstand anwesend ist, oder nicht**

**C: Ein Natürliches Zeichen kann jederzeit, unabhängig von der Anwesenheit des Gegenstandes verwendet werden, es wird aufgrund der Natürlichkeit immer richtig interpretiert werden**

⇒ Die Vereinbarung ist reine Vereinbarung und der Gegenstand muss anwesend sein (z.B. „Fährte beim Kaninchen“ geht ohne Kaninchen nicht).

**A: Ein Zeichen ist ein Synonym, das für etwas anderes steht. Auch durch verschiedene Fähigkeiten werden die Zeichen immer gleich interpretiert.**

⇒ Konventionelle Zeichen sind Vereinbarungen und nicht eindeutig. Genauso wie ikonische Zeichen wenn man sie nicht kennt nicht versteht=> nicht gleich interpretierbar.

**B: Natürliche Zeichen werden dann wahrgenommen, wenn etwas damit Verbundenes vorangegangen ist, z.B. im selben räumlich-zeitlichem Bezugsrahmen.**

**C: Ikonische Zeichen werden dann als unterschiedlich empfunden, wenn der Zeichenproduzent und der Zeichengeber dieselben "Erfahrungen" haben.**

⇒ Ikonische Zeichen werden abhängig von Wahrnehmungsmustern, Abbildungskonventionen und Erfahrungen empfunden.

**A: Natürliche Zeichen werden als Symbol beschrieben**

⇒ Natürliche Zeichen bezeichnet man als „Symptome“.

**B: Konventionelle Zeichen werden als Symptom beschrieben**

⇒ Siehe Frage zuvor.

**C: Ikonische Zeichen sind scheinbar natürliche Zeichen**

**A: Ein ikonisches Zeichen ist abhängig von Wahrnehmungsmustern, Abbildungskonventionen und Erfahrungen.**

**B: Die Umstrukturierung des Codes hat es ermöglicht, dass USA den Irak angreifen konnte.**

**C: Wenn etwas verschleiert werden soll, dann benutzt man eine Botschaft als ideologisches Instrument.**

**A: Die Bedeutung von konventionellen Zeichen entsteht bzw. entstand aus dem sozialen Konsens. Diese Zeichen werden auch als „Symptom“ bezeichnet.**

⇒ Natürliche Zeichen bezeichnet man als „Symptome“.

B: Natürliche Zeichen sind Bestandteile einer konkreten Situation in einem Raum-zeitlichen Kontext und gewinnen erst durch Wahrnehmungen in dieser Situation die Bedeutung.  
C: Ein Zeichen im eigentlichen Sinn ist das Zusammenspiel aus einem Signifikat und der Signifikans.

A: Natürliche Zeichen werden mit etwas anderem vorangehenden oder damit verbundenen wahrgenommen.

B: Natürliche Zeichen sind gleichbedeutend mit den natürlichen Zahlen

⇒ Nicht vergleichbar/ gleichbedeutend.

C: Bei konventionellen Zeichen, entsteht die Bedeutung aus dem sozialen Konsens.

A: Ein Zeichen muss interpretiert werden.

B: Ein Zeichen löst unmittelbar etwas aus.

⇒ Ein Zeichen steht für etwas anderes.

C: Ein Reiz steht für etwas anderes.

⇒ Siehe Frage zuvor.

A: Rotes Licht der Ampel und Stehen bleiben vor der Kreuzung sind ein Beispiel für ein natürliches Zeichen.

⇒ Bei natürlichen Zeichen existiert kein intentionaler Sender, daher das Zeichen wird nicht absichtsvoll von jemandem gegeben, sondern entsteht natürlich.

B: Ikonische Zeichen sind ein Beispiel für natürliche Zeichen.

⇒ ikonische Zeichen sind scheinbar natürliche Zeichen, bilden ein reales Objekt scheinbar ab. Tatsächlich sind sie nicht natürlich und keine exakte Abbildung.

C: Bratenduft und Braten sind ein Beispiel für ein natürliches Zeichen.

A: Sprachliche Begriffe sind ein Beispiel für konventionelle Zeichen.

B: Fieber und Krankheit sind ein Beispiel für konventionelle Zeichen.

⇒ ??? Sind meiner Meinung nach natürliche Zeichen.

C: Verkehrszeichen sind ein Beispiel für konventionelle Zeichen.

## Ikonische Zeichen

A: Ikonische Zeichen sind nicht natürlich, auch wenn sie so wirken.

B: Ikonische Zeichen sind keine exakte Abbildung sondern haben nur Ähnlichkeit.

C: Ikonische Zeichen werden mit vielen Details dargestellt, und ähneln schon einer Photographie.

⇒ Ikonische Zeichen sind somit nicht „schon fast Foto“. Sie bilden reale Objekte nur scheinbar ab.

A: Ikonische Zeichen sind konventionelle Zeichen.

B: Ikonische Zeichen sind natürliche Zeichen.

⇒ Falsche, da andere Kategorie (natürliche Zeichen haben keinen bestimmten Absender.)

C: Ikonische Zeichen sind eine exakte Abbildung des Bezeichneten.

⇒ Siehe Frage zuvor.

## Wahrnehmungsmuster und Ikonische Zeichen

A: Wahrnehmungsmuster sind kollektiv.

B: Wahrnehmungsmuster müssen erlernt werden.

C: Ikonische Zeichen sind abhängig von Wahrnehmungsmustern, Abbildungskonventionen und Erfahrungen.

A: Ikonische Zeichen sind natürlich und bieten eine exakte Abbildung.

⇒ Ikonische Zeichen sind keine exakte Abbildung sondern bilden reale Objekte nur scheinbar ab.

B: Kollektive Wahrnehmungsmuster sind nicht angeboren, sondern stellen sich im Lauf der Entwicklung heraus.

C: Kollektive Wahrnehmungsmuster wirken sowohl bei der Wahrnehmung eines Gegenstandes aber auch des Zeichens.

A: Wahrnehmungsmuster sind individuell.

⇒ Darunter versteht man eine Gemeinsamkeit der Modelle der Wahrnehmung.

B: Ikonische Zeichen sind natürlich und eine exakte Abbildung.

⇒ Ikonische Zeichen sind keine exakte Abbildung sondern bilden reale Objekte nur scheinbar ab.

C: Ikonische Zeichen entsprechen einem Objekt und bilden es ab.

⇒ Siehe Frage zuvor.

A: Ikonische Zeichen sind scheinbar natürliche Zeichen die ein Objekt der Wirklichkeit scheinbar abbilden.

B: Der Grund für die scheinbare Ähnlichkeit bei ikonischen Zeichen sind kollektive Wahrnehmungsmuster.

C: Kollektive Wahrnehmungsmuster sind Gemeinsamkeiten von Gegenständen und Zeichen und werden vom Benutzer hergestellt.

⇒ Darunter versteht man eine Gemeinsamkeit der Modelle der Wahrnehmung beim Gegenstand.

A: Ikonische Zeichen müssen dem Gegenstand nicht ähnlich sehen.

B: Es gibt eine Gemeinsamkeit der Modelle der Wahrnehmung welche "kollektive Wahrnehmungsmuster" genannt werden.

C: Bei kollektiven Wahrnehmungsmustern gibt es eine Gemeinsamkeit von Gegenstand und Zeichen.

⇒ Darunter versteht man eine Gemeinsamkeit der Modelle der Wahrnehmung beim Gegenstand.

A: Ob ein Zeichen als "ikonisch" empfunden wird, ist unabhängig von den Erfahrungen des Zeichennutzers.

⇒ Für Personen aus anderen Kulturkreisen, die zwar Fahrräder, nicht aber dieses Zeichen kennen, hat es keinerlei Bedeutung.

B: Wenn Erwachsene eine perspektivische Vorstellung entwickelt haben, sehen sie die Welt "wie sie ist". Ihre Vorstellung ist dann nicht mehr abhängig von kulturellen Gegebenheiten.

⇒ Nein da z.B. jede Kultur hat andere Abbildungskonventionen. Beispielsweise werden bei uns Tiere üblicherweise von der Seite gezeichnet, während sie in anderen Kulturen immer von oben gezeichnet werden. Entspricht ein ikonisches Zeichen nicht den kulturellen Abbildungskonventionen, dann bildet es nicht einmal scheinbar das reale Objekt ab.

C: Kollektive Wahrnehmungsmuster helfen uns, Dinge in Darstellungen zu erkennen, auch wenn sie in Wirklichkeit der Darstellung nur sehr grob ähnlich schauen.

A: Ikonische Zeichen sind scheinbar natürliche Zeichen die ein Objekt der Wirklichkeit scheinbar abbilden.

B: Der Grund für die scheinbare Ähnlichkeit bei ikonischen Zeichen sind kollektive Wahrnehmungsmuster.

C: Kollektive Wahrnehmungsmuster sind Gemeinsamkeiten von Gegenständen und Zeichen und werden vom Benutzer hergestellt.

⇒ Darunter versteht man eine Gemeinsamkeit der Modelle der Wahrnehmung beim Gegenstand.

A: Ob ein Zeichen als ikonisch empfunden wird, hängt von Wahrnehmungsmustern, nicht aber von Erfahrungen ab.

⇒ Hängt sehr wohl von der Erfahrung ab. Wer Zeichen nicht kennt, nimmt es nicht als solches wahr.

B: Wahrnehmungsmuster sind der Grund warum bei ikonischen Zeichen eine gewisse Ähnlichkeit mit vorhandenem besteht.

C: Ikonische Zeichen sind natürlich, sind aber trotzdem keine exakte Abbildung der Wirklichkeit.

⇒ ikonische Zeichen sind scheinbar natürliche Zeichen

## Symbole

A: Diskursive Symbole sind oft unpräzise und eindeutig.

⇒ Hat für verschiedene Personen eine sehr ähnliche, aber unterschiedliche Bedeutung (z.B. „Tisch“).

B: Präsentative Symbole haben eine festgelegte Bedeutung.

⇒ Präsentative Symbole sind höchst kontextabhängig.

C: Um klar zu machen, was ich meine, verwende ich präsentative Symbole.

⇒ Nein man würde diskursive Symbole verwenden und mit Zeigehandlungen die Konnotation konkretisieren.

A: Bei nonverbalen Gesten handelt es sich um diskursive Symbole, weil man ihre Bedeutung nicht im Lexikon nachschlagen kann.

⇒ Nonverbale Gesten sind präsentative Symbole.

B: Präsentative Symbole sind kontextunabhängig und eindeutig.

⇒ Präsentative Symbole sind höchst kontextabhängig und nicht eindeutig.

C: Ein Bild von Andy Warhol ist ein diskursives Symbol.

⇒ Nein ist Präsentative Symbol und muss interpretiert werden.

A: Begriffe dienen nicht der Strukturierung unserer Wahrnehmung sondern der Kommunikation.

⇒ Begriffe strukturieren unsere Wahrnehmung.

B: Menschen können über Symbole mit Mitmenschen über die Umwelt kommunizieren.

C: Tiere können nur direkt mit der Umwelt in Kontakt treten. Der Gebrauch von Symbolen ist ihnen nicht möglich.

## Begriff, Sprache, Signifikant, Signifikans, signifikante Symbole und Referent

A: Begriff sind Klassen von Umwelterfahrungen.

B: Sprache entsteht aus den Erfahrungen aus unserer Umwelt.

C: Durch Sprache kann es zur Entwicklung von Selbstbewusstsein und Identität kommen indem man sich aus der Perspektive der anderen betrachtet.

A: Sprache ermöglicht einen Perspektivenwechsel durch das Hineinversetzen in die Perspektive des Interaktionspartners.

B: Sprache ermöglicht die Weitergabe des sozialen Erbes.

C: Sprache ermöglicht Kooperatives Arbeiten (Teamwork).

A: Sprache ist ein System bedeutsamer Symbole, die beim Interaktionspartner ähnliche Vorstellungen auslöst.

B: Sprache ermöglicht die Vermittlung und Weitergabe von Wissen und Fertigkeiten.

C: Sprache ermöglicht die Organisation menschlicher Gruppen.

A: Sprache ermöglicht die Vermittlung und Weitergabe von Wissen und Fertigkeiten.

B: Sprache gibt Gruppen ihre Kontinuität in Raum und Zeit.

C: Sprache ist das wichtigste System signifikanter Symbole.

A: Sprache entsteht aus Erfahrungen mit der Umwelt.

B: Sprache strukturiert die Erfahrungen mit der Umwelt.

C: Begriffe klassifizieren Umwelterfahrungen.

A: Sprache ermöglicht die Weitergabe unseres sozialen Erbes.

B: Sprache ermöglicht die Selbstreflexion.

C: Sprache ermöglicht die Handlungskoordination zwischen Individuen.

A: Sprache dient der Handlungskoordination zwischen Individuen und macht so kooperatives Arbeiten möglich.

B: Das Hineinversetzen in die Perspektive eines Interaktionspartners nennt man "Perspektivenwechsel". Dieser Perspektivenwechsel ist eine Möglichkeit, die durch Sprache geschaffen wird.

C: Sprache als System bedeutsamer Symbole hat einen doppelten Charakter. Sie ist Teil des sozialen Erbes und dient gleichzeitig, das soziale Erbe weiterzugeben.

**A: Bienensprache ermöglicht es, das soziale Erbe der Bienen weiterzugeben.**

⇒ Nein nur beim Menschen kann das soziale Erbe weiter gegeben werden.

**B: Menschliche Sprache ist ein System signifikanter Symbole.**

**C: Bienensprache ist ein System signifikanter Symbole.**

⇒ Verfügt über keine über keine signifikanten Zeichen. Ein Hund, z.B. der das Holen der Zeitung erlernt hat, kann diese Fähigkeit nicht an seine Nachkommen weitergeben, weil er über keine signifikanten Zeichen verfügt.

**A: Sprache wird über die Gene vererbt.**

⇒ Sprache wird erlernt.

**B: Sprache ist Teil des sozialen Erbes.**

**C: Sprache ermöglicht es, das soziale Erbe weiterzugeben.**

**A: Menschliche Sprache ermöglicht es, das soziale Erbe weiterzugeben.**

**B: Bienensprache ist Teil des sozialen Erbes der Bienen.**

⇒ Bienensprache ist nicht erlernt: eine Biene, die in ein fremdes Bienenvolk eingebracht wird, kann deren Sprache die in jedem Volk unterschiedlich ist nicht erlernen.

**C: Menschliche Sprache ist Teil des sozialen Erbes des Menschen.**

**A: Sprache ermöglicht die Vermittlung und Weitergabe von Wissen und Fertigkeiten („soziales Erbe“) an die Gruppen- und Gesellschaftsmitglieder.**

**B: Sprache ist ein wichtiger Teil der menschlichen Fortpflanzung und deren Ausübung.**

⇒ Man kann auch Sex haben ohne zu reden.

**C: Sprache gibt Gruppen ihre Kontinuität in Raum und Zeit.**

A: Sprache ist vererbbar.

⇒ Sprache ist über die Gene nicht vererbbar.

B: Sprache vermittelt und gibt soziales Erbe weiter.

C: Sprache ermöglicht die Organisation menschlicher Gruppen.

A: Signifikat ist das kollektive Lautbild.

⇒ Nein das ist Signifikans.

B: Signifikans ist die Vorstellung, welche durch das kollektive Lautbild hervorgerufen wird.

⇒ Nein das ist das Signifikat.

C: Referent ist die Verbindung von Signifikans und Signifikat.

⇒ Keine Verbindung sondern das Objekt in der realen Welt, auf das das Symbol verweist (kann auch fehlen, z.B. beim Einhorn)

A: Die Sprache ist ein System signifikanter Symbole.

B: Verkehrszeichen sind ein Beispiel für signifikante Symbole.

C: Signifikante Symbole sind bedeutsame Symbole.

A: Referent ist das in der äußeren Wirklichkeit vorhandene Objekt, das bezeichnet wird.

B: Signifikanz ist die Vorstellung, die ein Zeichen hervorruft.

⇒ Nein das ist das Signifikat.

C: Jedes Zeichen hat einen Referenten.

⇒ Der Referent kann auch fehlen z.B. gibt es in der realen Welt kein Einhorn.

## Sprache, Unterschicht und kulturelle Einheit

A: Unter „elaboriertem Code“ versteht man die gehobene Umgangssprache der Mittelschicht, die sich durch eine abstrakte Ausdrucksweise auszeichnet.

B: Die sprachlichen Unterschiede zwischen der Unter- und Mittelschicht sind beim Ausdruck erkennbar. Die Unterschicht hat dadurch aber keinerlei Defizite im „normalen“ Leben.

⇒ Die Sprache der „Unterschicht“ ist besser geeignet um Emotionen auszudrücken während sich die Sprache der „oberen Mittelschicht“ besser zur Beschreibung von abstrakten Sachverhalten eignet. „Unterschicht“ hat aber „Hürden“ in der Schule, bei Gericht,..

C: Der Sprachcode der Unterschicht ist sehr direkt und wird auch als „restringierter Code“ bezeichnet.

A: Sprache ist in unserer Gesellschaft (leider) ein schichtspezifisches Selektionskriterium.

B: Der Großteil der Österreicher strebt die Sprache des "Burgtheaterdeutsch" an, um so die Chancen auf Aufstieg in Beruf und Gesellschaft zu erhöhen.

⇒ Die Sprache der „oberen Mittelschicht“ könnte man auch als „gehobene Umgangssprache“ bezeichnen. Sie ist jedoch nicht mit „Burgtheaterdeutsch“ zu vergleichen.

C: Die "gehobene Umgangssprache" wird lediglich von der "Unterschicht" angestrebt.

⇒ Früher wurde der restringierte Code als weniger anstrebenswert betrachtet als der elaborierte Code. Heute ist man der Ansicht, dass beide Sprachen unterschiedlich sind aber dass auch beide ihre Existenzberechtigung haben.

A: Sowohl die Sprache der "Unterschicht" als auch die Sprache der "Oberschicht" hat Vorteile. Deswegen sollte man von "Differenzen" und nicht von "Defizit" sprechen.

B: Mit der Sprache der "Unterschicht" lassen sich aufgrund der Direktheit abstrakte Zusammenhänge leichter beschreiben.

- ⇒ Die Sprache der „Unterschicht“ ist besser geeignet um Emotionen auszudrücken während sich die Sprache der „oberen Mittelschicht“ besser zur Beschreibung von abstrakten Sachverhalten eignet.

C: Die Sprache der "Oberschicht" erlaubt es, Gefühle und Emotionen unmittelbar deutlicher zu machen.

- ⇒ Die Sprache der „Unterschicht“ ist besser geeignet um Emotionen auszudrücken während sich die Sprache der „oberen Mittelschicht“ besser zur Beschreibung von abstrakten Sachverhalten eignet.

A: Unter restringiertem Code versteht man eine ausgearbeitete Sprache.

- ⇒ Nein, da der restringierte Code einfache Sätze und die hohe Bedeutung von nicht-sprachlichen Kommunikationselementen bedeutet.

B: Unter elaboriertem Code versteht man eine ausgearbeitete Sprache.

C: 'Restringierter Code' und 'elaborierter Code' sind Begriffe der Differenzhypothese

A: Alle Schichten, also Unter- und gehobene Schichten, haben die gleichen Sprachstrategien und Sprachcodes.

- ⇒ Nein unterschiedliche Sprachcode („restringierter Code“ bei Unterschicht, „elaborierter Code“ bei Oberschicht).

B: Durch unterschiedliche Sprache kann man über Menschen, welche eine wenig gehobene Sprache sprechen, Macht ausüben.

C: Elaborierter Code bezeichnet die Sprache der ungebildeten Unterschichten, restringierter Code bezeichnet die Sprache der gebildeten Ober- und Mittelschichten.

- ⇒ „Restringierter Code“ bei Unterschicht, „elaborierter Code“ bei Oberschicht.

A: Tiere und Menschen handeln aufgrund ihrer Wahrnehmung und derer Interpretation. Wolfsrudel können ihre Aktionen aufgrund von bedeutsamen Symbolen koordinieren.

- ⇒ Wolfsrudel haben keine bedeutsamen Symbole und können auch nicht Interpretieren.

B: Die soziale Herkunft hat mit der verwendeten Sprache nichts zu tun.

- ⇒ Die Sprache wird durch praktisches Teilhaben an sozialer Interaktion erworben. Sie hängt davon ab, wo und in welcher Schicht man aufwächst. Der so genannte „herrschaftsfreie Diskurs“ von Habermas ist daher falsch.

C: Kinder aus unteren sozialen Schichten sind in der Schule benachteiligt.

A: Die kulturelle Einheit bezeichnet die von einer bestimmten Kultur wahrnehmbare Anschauung.

B: Die kulturelle Einheit ist nicht abhängig von den Erfahrungen innerhalb einer Kultur.

- ⇒ ???

C: Ein Begriff sorgt für Unterscheidungen im Leben einer Gemeinschaft.

## Sprachbarrieren

A: Sprachbarrieren entstehen aus der unterschiedlichen Entwicklung von Menschen und sind in jedem Fall unüberwindbar.

- ⇒ Sind überwindbar

B: Sprachbarrieren werden durch die geographische Entfernung zwischen 2 Menschen so stark ausgeprägt, dass sie sich nie verstehen werden.

- ⇒ Wiener und Vorarlberger werden sich auch verstehen, wenn auch nicht so leicht und sofort (oder z.B. Engländer und „Amerikaner“).

C: Sprachbarrieren bestehen aus verschiedenen Sprachcodes, wobei es nicht möglich ist, sich einen bestimmten Sprachcode nachträglich anzueignen.

- ⇒ Man kann den Sprachcode mit der Zeit erlernen.

## Erfahrungserwerb

A: Welche Typen des Erfahrungserwerbes kennen Sie?: Anpassung.

B: Welche Typen des Erfahrungserwerbes kennen Sie?: Aneignung.

C: Welche Typen des Erfahrungserwerbes kennen Sie?: Vererbung.

A: Vererbung ist individuelles Lernen.

⇒ Vererben hat nichts mit „individuelles Lernen“ zu tun.

B: Durch Anpassung erworbene Erfahrung kann immer an die Artgenossen weitergegeben werden.

⇒ Anpassungen geschehen ausschließlich individuell, und können nicht über Vererbung an die nächste Generation weitergegeben werden.

C: Durch Aneignung erworbene Erfahrungen muss man nicht selbst machen.

A: Sprache ist jenes Instrument mit der wir Erfahrungen machen und lernen durch das Lernen von Begriffen zwischen einfachen "Dingen" zu unterscheiden.

B: Pflanzen kennen nur Reflexe, diese kriegen sie vererbt und wissen somit, wie sie auf bestimmte Reize (z.B. Sonnenlicht) reagieren.

C: Menschen lernen durch Aneignung, wir müssen alle Erfahrungen selbst machen.

⇒ Erfahrungen können über Sprache weiter gegeben werden und somit muss man sie nicht selbst machen.

## Soziale Erbe

A: Die Vorstellung von etwas die bei uns etwas auslöst bezieht sich auf die kulturelle Einheit.

⇒ Z.B. Handzeichen, Symbol („Straßenschild“) Fahrrad.

B: Soziales Erbe meint, was Menschen im Lauf der Jahrhunderte gelernt haben und per geschriebene Sprache weitergeben.

⇒ Kann auch mündlich weiter gegeben werden, muss nicht unbedingt schriftlich sein.

C: Bienen verständigen sich über eine spezielle Sprache (drücken diese durch Tänze aus). Diese ist jedoch keine wirkliche Sprache da sie angeboren ist und nicht erlernt wurde.

A: Soziales Erbe ist das gesellschaftlich angehäuften und über bedeutsame Symbole vermittelte Wissen der bisherigen Menschheitsgeschichte.

B: Die Weitergabe des sozialen Erbe erfolgt auf natürliche Weise und wird durch die Vererbung der Gene an die nächste Generation weitergegeben.

⇒ Vererbung über Gene nicht möglich

C: Die Sprache als System bedeutsamer Symbole ist Teil des sozialen Erbes.

A: Das gesellschaftlich angehäuften und über bedeutsame Symbole vermittelte Wissen der bisherigen Menschheitsgeschichte wird als „Soziales Erbe“ bezeichnet.

B: Es ist nicht möglich das soziale Erbe weiterzugeben.

⇒ Soziales Erbe kann weitergegeben werden.

C: Sprache als System bedeutsamer Symbole ist Teil des sozialen Erbes.

A: Das soziale Erbe bezieht sich auf das durch Tradition und signifikante Symbole weitergegebene Wissen.

B: Das Wissen bzw. das soziale Erbe geht aus der gesamten Gesellschaft hervor, die es allerdings nicht anhäuft, sondern gleich weitergibt.

⇒ Wird angehäuften und über bedeutsame Symbole vermittelt.

C: Unter den Symbolen, mit denen das soziale Erbe weitergegeben wird, findet sich auch die Sprache als System, die aber nicht Teil des sozialen Erbes ist.

⇒ Sprache ist Teil des sozialen Erbes.

## Verbale und nonverbale Kommunikation

Bei der verbalen Kommunikation werden diskursive Symbole verwendet (Mainstream-Bedeutungen die übersetzbar sind, oder Wörter, die im Wörterbuch nachschlagbar sind).

Bei der nonverbalen Kommunikation werden präsentative Symbole verwendet (unpräzise, mehrbedeutend, stark kontextabhängig).

Sowohl verbale, als auch nonverbale Kommunikation ist denotativ (wenn jeder Begriff eine klare Bedeutung festschreibt).

⇒ Sowohl die verbale als auch die nonverbale Kommunikation sind konnotativ.

## Bedeutung und Konnotation im Zusammenhang mit Kommunikation

A: Bedeutung ist für Kommunikation und Medien nicht zu trennen.

B: Bedeutung ist eine Wesenheit der Dinge und nicht Kontextabhängig.

⇒ Bedeutung ist immer Kontextabhängig.

C: Ein Code ist eine Reihe von Regeln die Zeichen eine Bedeutung zuordnet.

D: Jeder Partner in einem Gespräch beeinflusst den Fortgang der sozialen Interaktion.

A: Bedeutungen sind immer eindeutig festgelegt.

⇒ Bedeutungen sind Kontext- und kulturabhängig.

B: Bedeutungen sind Kontext- und Kulturabhängig.

C: Bedeutungen erwachsen aus lebensgeschichtlichen Erfahrungen.

A: In bestimmten Fällen kann es erwünscht sein, wenn in einer Gesellschaft allgemein anerkannte "Bedeutungs-Belegungen" bewusst durchbrochen werden.

B: Das Beispiel "Courtship-Pattern" aus der VO zeigt eindeutig, dass es auch zu Kommunikationsproblemen kommen kann, wenn beide Seiten gewisse Zeichen gleich konnotieren.

- ⇒ Zeichen wurden verschieden konnotiert und hatten somit unterschiedliche Bedeutung.
- Courtship Pattern: Amerikanische GIs in Südengland, frühe vierziger Jahre; bereiteten die Befreiung vor (mehrere 100.000 GIs)=> Landung in Frankreich wurde verschoben=> Freizeitaktivitäten: Kino,... => dabei englische Mädchen kennen gelernt. Meinung der GIs:
- britische Mädchen sind totale Zicken oder Huren
  - englischen Mädchen: GIs wollen alle sofort mit ihnen ins Bett
- dieselbe Sache (das Küssen)=> in den unterschiedlichen Kulturkreisen verschiedene Bedeutung:
- GIs: Küssen kommt bald nach Kennen lernen=> recht unverbindlich noch weit entfernt von körperlicher Beziehung.
  - Britische Mädchen: Küssen ist bereits sehr intime Angelegenheit=> knapp vor körperlicher Beziehung.

C: Da Bedeutung eine "Wesenheit der Dinge" ist und unabhängig von persönlicher Erfahrung erfolgen sollte, ist es nur notwendig, dass die Decodierung und die Encodierung von Ausdrücken bei beiden Kommunikationspartnern dieselbe ist, um eine "gute" Kommunikation zu erreichen.

⇒ Nein da z.B. auch die „Geltungsansprüche“ erfüllt werden müssen.

A: Die Bedeutung eines Dinges ist kulturspezifisch und nicht in der Kultur gleich.

B: Bedeutungen sind immer vorgängig zum konkreten Handeln des Menschen eindeutig festgelegt.

⇒ Bedeutungen sind kulturspezifisch, hängen von lebensgeschichtlichen Erfahrungen ab,... und sind somit nicht eindeutig festgelegt.

C: Bedeutungen erwachsen aus lebensgeschichtlichen Erfahrungen.

A: Worte und Gegenstände haben überall dieselbe Bedeutung.

⇒ Kulturabhängig und Kontextabhängig.

B: Worte und Gegenstände haben nicht überall dieselbe Bedeutung.

C: Die Bedeutung von Worten und Gegenständen ist kulturabhängig und kontextabhängig.

A: Bedeutung ist Kontext abhängig.

B: Bedeutung ist nicht kulturbedingt.

⇒ Ist kulturbedingt.

C: Bedeutung erwächst aus lebensgeschichtlicher Erfahrung.

A: Konnotationen des gleichen Wortes können sich je nach Sprecher und Kultur unterscheiden.

B: So ist das Wort "Winter" nicht für alle gleich. Ein Urlauber nimmt es positiv als "Urlaub" auf, ein Skihüttenbesitzer nimmt es negativ als "stressige Zeit" auf.

C: In einer Kultur bleiben Konnotationen für Wörter immer gleich, sie ändern sich auch nicht durch neue Erkenntnisse oder Zeit.

⇒ Verändern sich mit der Zeit (z.B. Begriff Telefon: Handy, früher Telefonzelle).

A: denotativ: es gibt eine klare Bedeutung für den Begriff.

B: konnotativ: es existiert ein Hof von Bedeutungen.

C: Verbale und Non-Verbale Kommunikation ist denotativ.

⇒ Ist konnotativ.

### Die vier Geltungsansprüche

A: Die drei Geltungsansprüche sind, Verständlichkeit, Wahrheit, Wahrhaftigkeit.

⇒ Nein es sind vier Geltungsansprüche (Richtigkeit fehlt).

B: Die drei Geltungsansprüche sind, Verständlichkeit, Wahrheit, Richtigkeit.

⇒ Nein es sind vier Geltungsansprüche (Wahrhaftigkeit fehlt).

C: Die vier Geltungsansprüche sind, Verständlichkeit, Wahrheit, Wahrhaftigkeit, Richtigkeit.

A: Geltungsansprüche im kommunikativen Handeln sind nach Habermas: Wahrhaftigkeit.

B: Geltungsansprüche im kommunikativen Handeln sind nach Habermas: Eindeutigkeit.

⇒ Eindeutigkeit ist kein Geltungsanspruch.

C: Geltungsansprüche im kommunikativen Handeln sind nach Habermas: Verständlichkeit.

A: Habermas gründet seine Theorie über die 4 Geltungsansprüche im kommunikativen Handeln auf der kontrafaktischen Annahme, Kommunikation sei herrschaftsfrei und die beteiligten Akteure seien kommunikationstheoretisch zurechnungsfähig.

B: Die 4 Geltungsansprüche "Verständlichkeit", "Wahrheit", "Wahrhaftigkeit" und "Richtigkeit" sind Garant für eine gelungene Kommunikation und daher immer einzuhalten.

⇒ Einhaltung lässt sich nicht immer gewährleisten.

C: Der Geltungsanspruch "Wahrhaftigkeit" bedeutet, dass ein zum Ausdruck gebrachter Sachverhalt eine Korrespondenz in der äußeren Wirklichkeit hat.

⇒ "Wahrhaftigkeit" bedeutet Die in einer Äußerung zum Ausdruck gebrachte Intention muss den tatsächlichen Absichten entsprechen. Beispiel: "Morgen komme ich pünktlich!"=> ist die Aussage auch wirklich erst gemeint, dann ist sie wahrhaftig

### Die Realisierung der "vier Geltungsansprüche" (Verständlichkeit, Wahrheit, Wahrhaftigkeit, Richtigkeit) ist in der technisierten Kommunikation...

A: bezüglich der "Verständlichkeit" sehr problematisch.

⇒ Sollte kein Problem sein da man die gleiche Sprache verwendet.

B: in Bezug auf die "Wahrheit" zwar teilweise problematisch, aber prinzipiell lösbar.

C: bezogen auf die "Wahrhaftigkeit" unproblematisch.

- ⇒ Unmöglich, da non-verbale Kommunikationselemente fehlen. Beispiel: Man kann anhand des Textes in einer elektronischen Nachricht kaum beurteilen ob die Absichten des Senders mit den vorgegebenen übereinstimmen, da man dazu seine Gesten und Reaktionen beobachten müsste (z.B. ob er nervös ist). Emoticons sind der (fehlgeschlagene) Versuch dieser Problematik Abhilfe zu verschaffen. Jedoch sind sie für Metakommunikation unzureichend.

## Verständigung

A: Um sich verständigen zu können, müssen beide Interaktionspartner denselben Code (Sprache) verwenden, der für beide entschlüsselbar ist.

B: Um sich verständigen zu können, muss der Sachverhalt, auf den sich eine Äußerung bezieht, zutreffen.

- ⇒ Wahrheit

C: Um sich verständigen zu können, muss die in einer Äußerung zum Ausdruck gebrachte Intention den tatsächlichen Absichten entsprechen.

- ⇒ Wahrhaftigkeit

A: Unter Verständlichkeit versteht man, die Verwendung desselben Codes, der für alle IA-Partner entschlüsselbar ist.

B: Wahrheit ist gegeben, wenn der Sachverhalt, auf den sich eine Äußerung bezieht, zutrifft.

C: Damit die Wahrhaftigkeit zutrifft, muss die in einer Äußerung zum Ausdruck gebrachte Intention den tatsächlichen Absichten entsprechen.

A: „Was benötigen zwei Kommunikationspartner um Missverständnisse auszuschließen?“: ausreichend ähnliche lebensgeschichtliche Erfahrungen.

B: Was benötigen zwei Kommunikationspartner um Missverständnisse auszuschließen?": einen international genormten Code.

- ⇒ Wörter können Doppeltbedeutung haben bzw. Bedeutung ist vom Kontext abhängig. Nonverbale Elemente können dazu nicht genormt werden.

C: Was benötigen zwei Kommunikationspartner um Missverständnisse auszuschließen?": einen gemeinsamen Konnotätsbereich.

A: Die Verständlichkeit ist weitgehend problematisch.

- ⇒ Sollte kein Problem sein da man die gleiche Sprache verwendet.

B: Die Wahrhaftigkeit ist problematisch.

C: Die Wahrheit ist problematisch, aber lösbar.

A: Bei einem Kommunikationsprozess müssen Kommunikator und Rezipient nicht über denselben Code verfügen.

- ⇒ Sender und Empfänger müssen einen gemeinsamen Code haben, denn andernfalls ist die Interpretation der Signale nicht möglich. Beispiel: Eine Person spricht nur Deutsch, die andere nur Chinesisch. Es ist dabei nicht notwendig, dass sich die Codes vollständig überdecken, sie müssen nur eine nicht-leere Schnittmenge haben.

B: Eine ausreichend ähnliche Interpretation der Mitteilung ist bei der zwischenmenschlichen Kommunikation notwendig.

C: In den einzelnen Kulturen sind oft die Bedeutungen für einzelne "Dinge" oder Handlungen unterschiedlich. So werden die gleichen Zeichen auch gleich konnotiert.

- ⇒ Bestimmte Handlungen werden von jeweiliger Kultur anders interpretiert, z.B. sitzen kann sitzen auf einem Sessel sein, in einem anderen Land sitzt man auf einem Kissen oder am Boden. Courtship Patterns – Kuss hat für Amerikaner und Briten andere Bedeutungen (einerseits locker, andererseits ernsthafte Beziehung).

## **(Soziale) Kommunikation, Alltagskommunikation und Soziale Interaktion**

**A: Die Kommunikation im menschlichen Bereich verläuft immer über interpretierbare Zeichen und nicht über Reize.**

**B: Soziales Handeln unterscheidet sich vom Verhalten.**

**C: Die Einsetzung von Medien in Kommunikation setzt mit der Erfindung des Telefons ein.**

- ⇒ Nein, für Kommunikation reicht als Medium bereits Luft bzw. gab es andere Medien wie Brief/Radio schon vor dem Telefon.

**A: Symbole sind zur Kommunikation notwendig.**

**B: Menschen, die sowohl blind als auch taub sind, sind nicht fähig sinnvoll zu kommunizieren Menschen interagieren direkt mit der Umwelt.**

- ⇒ Sehr schwierig, Sprache bleibt verwaschen, weil es nicht vergleichen kann, schwerer zu verstehen=> traut sich dann natürlich auch weniger=> Teufelskreis, werden dadurch ausgeschlossen. Einzige Möglichkeit zu lernen ist durch Tastsinn, Berührung. Große Schwierigkeit: Wie kann ohne Kenntnis signifikanter Symbole Sprache vermittelt werden?=> Wenn man Symbole noch nicht kennt, kann man sie auch nicht verwenden, man weiß auch gar nicht was ein signifikantes Symbol ist!
- ⇒ Nein, z.B. Lesen von Büchern in Blindenschrift möglich, Lesen ist eine unidirektionale Kommunikationsmöglichkeit.

**C: Das soziale Erbe wird über bedeutsame Symbole übermittelt.**

**A: Alltagskommunikation ist immer eindeutig.**

- ⇒ Nein, kann gar nicht eindeutig sein, wenn Kommunikation funktionieren soll.

**B: Alltagskommunikation ist nie eindeutig.**

**C: Alltagskommunikation ist kann gar nicht eindeutig sein, wenn Kommunikation funktionieren soll.**

**A: Kommunikation findet nur verbal statt.**

- ⇒ Nein, Kommunikation kann auch schriftlich stattfinden.

**B: Kommunikation organisiert symbolvermittelnden Austausch.**

**C: Menschen sind in jeder Situation in soziale Interaktionen eingebunden.**

**A: Soziale Interaktion orientiert sich an bloßer Reiz-Reaktion.**

- ⇒ Beim Reiz wird etwas unmittelbar ausgelöst, z.B. reflexartiges Schließen des Augenlides. Zeichen sind ein notwendiger Bestandteil der sozialen Interaktion. Nur Reflexe allein reichen nicht als soziale Interaktion.

**B: Experimente im 2. Weltkrieg beweisen, dass bloße Kommunikation für Kinder ausreichend ist.**

- ⇒ Beispiel Baby: Berührung, Sprache, Mimik => Baby handelt auch wieder uns gegenüber! Z.B. im Waisenhaus: Nur Essen und Trinken=> kein Streicheln, Herumtragen (aus Zeitmangel)=> hohe Säuglingssterberate, soziale Vernachlässigung Kommunikation (Artikulation von Bedeutung) allein ist zu wenig, Interaktion notwendig!

**C: Kommunikation ist eine spezifische Form der Interaktion.**

**A: Alltagskommunikation ist die einzig eindeutige Kommunikation, die somit problemlos funktioniert.**

- ⇒ Nein, kann gar nicht eindeutig sein, wenn Kommunikation funktionieren soll.

B: Gelegenheitsausdrücke sind Wortausdrücke, deren Sinn nur von persönlichen Absichten, situativem und textlichen Kontext abhängig sind.

C: Metakommunikation heißt über Kommunikation reden. Darunter versteht man auch über persönliches Feedback zu reden, Rückmeldungen zu geben.

A: Soziale Kommunikation ist interessensgeleitet, sinnhaft und je nach Situation medienvermittelt oder nicht.

B: Soziale Interaktion ist immer sinnhaft und das daraus folgende eigene Handeln orientiert sich am Handeln des gegenüber.

C: Die Wechselbeziehung besteht ausschließlich aus Rückmeldung von A zu B und aktives Handeln von B zu A.

- ⇒ Ausschließlich ist nicht richtig, es kann während eines Gesprächs auch auf andere Themen eingegangen werden und somit neue Gesprächsthemen angeschnitten werden, die nicht eine direkte Rückmeldung auf ein aktives Gespräch sind.

A: Der Sinn ist abhängig von dem situativen Kontext.

B: Der Sinn ist abhängig von den persönlichen Absichten des Benutzers.

C: Der Sinn ist abhängig von dem textlichen Kontext.

A: Soziale Interaktion: Ein Sender übermitteln über eine bestimmte Kommunikationsform an den Empfänger eine Botschaft.

- ⇒ Hierbei handelt es sich um das Shannon-Weaver Modell, das nicht zutrifft, da es ein unidirektionales Kommunikationsmodell ist und nicht nur Signale übertragen werden, sondern bei sozialer Interaktion auch Symbole interpretiert werden müssen.

B: Soziale Interaktion: Alle Sinne und Wahrnehmungsmöglichkeiten sind mit eingeschlossen.

C: Soziale Interaktion: Im Vordergrund steht die Informationsvermittlung durch Zeichen und Sprache.

- ⇒ Muss nicht unbedingt sprachlich stattfinden (Austausch von Symbolen ist also keine Voraussetzung für soziale Interaktion)

## Soziale Kommunikation und (vs.) soziale Interaktion

A: Taub-stumme Menschen können zwar sozial interagieren, jedoch nicht sozial kommunizieren (die Bedingung der Verwendung der Sprache fehlt).

- ⇒ Schwierigkeit dabei: Sprache lernt man auch dadurch, dass man sich selbst sprechen hört => man kann kontrollieren und korrigieren. Hört man sich nicht => kann keine Vergleiche anstellen z.B. Hilfe durch Computer: Programm zur Visualisierung der Laute, zeigt die in Frequenzaufzeichnungen umgewandelten Schwingungen an=> Kind kann mit Zielschwingungen vergleichen und sich dadurch verbessern und dazu lernen (ältere Methode: Kehlkopffühlen)
- ⇒ Schreiben ist auch eine Art der sozialen Kommunikation, wenn vielleicht auch etwas zeitversetzt und sehr wohl möglich. Oder Handzeichen sind auch eine Art der Kommunikation.

B: Andreas ist querschnittgelähmt und kann nur noch seine rechte Hand bewegen, mit der er sich artikuliert. Das ist keine Form der sozialen Kommunikation.

- ⇒ Bewegung rechter Hand -> Handzeichen -> Kommunikationsform

C: Zwei 1-jährige spielen "brabbelnd" miteinander. Da sie sich nicht verstehen (können) handelt es sich weder um soziale Kommunikation noch um soziale Interaktion.

- ⇒ Soziale Interaktionen werden auf alle Fälle verstanden z.B. Ohrfeige wird auch von kleinem Kind entsprechend registriert und entsprechende Rückmeldung/Handlung wird gesetzt.

A: Bei den neuen Kommunikationsformen wie Chatrooms, E-Mail Kontakt,... verschwimmen die

Grenzen zwischen sozialer Interaktion und sozialer Kommunikation. Im Zweifel ist pro Situation zu unterscheiden, um was es sich handelt.

B: Da Kommunikation zur Koordination sozialen Handelns dient, kann Werbung als Kommunikationsform aufgefasst werden. Sie dient der Organisation der Distribution von Waren.

C: Unter Interaktionssituation versteht man einen zeitlichen Zusammenhang. Der räumliche Zusammenhang kann dabei außer Acht gelassen werden.

⇒ Räumliche Nähe ist schon wichtig, kann aber virtuell erzeugt werden, z.B. Chatrooms, Telefongespräche.

## Soziale Interaktion

A: Eine Videokonferenz ist eine Art von sozialer Interaktion.

B: Eine Telefonkonferenz ist keine soziale Interaktion, weil sich die Teilnehmer nicht sehen können.

⇒ Ist doch eine soziale Interaktion, da Gesprächspartner dementsprechend auf Antwort des Partners reagieren können.

C: Ein Schachspiel mit einem PC ist ebenso wie ein Schachspiel zwischen 2 Menschen eine soziale Interaktion.

⇒ Nein da eine soziale Interaktion ein Handeln zwischen Menschen voraussetzt.

A: Soziale Interaktion ist mehr als bloße Kommunikation!

B: Kommunikation ist bloß ein Unterteil der Sozialen Interaktion.

⇒ Kommunikation und soziale Interaktion sind zwei Bereiche, die gemeinsame Schnittflächen haben und somit ist Kommunikation mehr als ein Teilbereich.

C: Soziale Interaktion und Kommunikation bezeichnen dieselben Gebiete.

⇒ Nein, es handelt sich um zwei verschiedene Gebiete mit Gemeinsamkeiten.

A: Soziale Interaktion heißt wechselseitiger Bezug miteinander handelnder Akteure.

B: Soziale Interaktion wird beeinflusst durch die lebensgeschichtlichen Erfahrungen des Einzelnen.

C: Trotz unterschiedlicher lebensgeschichtlicher Erfahrungen interpretiert jeder (Empfänger) die Mitteilung gleich.

⇒ Nein, jeder Mensch hat unterschiedliche Erfahrungen im Leben gemacht bzw. stammt eventuell aus einem anderen Kulturkreis.

A: Soziale Interaktion zeichnet sich durch sinnhaftes gegenseitiges Handeln mit Rückmeldungen aus.

B: Eine Wechselbeziehung zwischen den handelnden Personen findet dabei nicht statt.

⇒ Oja, ist eine wichtige Voraussetzung der sozialen Interaktion.

C: Bei der sozialen Interaktion werden nicht alle Sinne eingesetzt, man beschränkt sich dabei auf die verbalen und sprachlichen Wahrnehmungsmöglichkeiten.

⇒ Nein, auch nonverbale Kommunikationselemente sind inbegriffen.

## Eisberg Modell

A: Das Eisberg Modell besteht aus einer Inhalts-, einer Beziehungs- und einer affektiven Ebene.

B: Es heißt deswegen Eisberg Modell, weil nur die Inhalts- und die Beziehungsebene klar sichtbar ist, so wie bei einem Eisberg, der im Wasser schwimmt.

⇒ Falsch, da nur die Inhaltsebene sichtbar ist, die Beziehungsebene und die affektive Ebene liegen unter der Oberfläche verborgen.

C: Die affektive Ebene beschreibt Gefühle, Ängste und die psychische Verfassung näher.

## Metakommunikation, Johari-Window und „Blinder Fleck“

A: Metakommunikation ist eine Möglichkeit den blinden Fleck (im Johari-Window) zu vergrößern.

⇒ Nein, der blinde Fleck wird verkleinert.

B: Störungen und Konflikte sind ein fixer Teil jeder Kommunikation. Man sollte vermeiden, dass diese Problemfaktoren eskalieren. Metakommunikation ist dabei ein Hilfsmittel um die Eskalation einzudämmen.

C: Feedback dient der Metakommunikation und soll beschreiben, wie man jemanden wahrnimmt. Das Feedback sollte ganz direkt sein, wobei man nicht respektvoll sein muss und man die Person auch direkt angreifen soll.

⇒ Beim Geben von Feedback sollte darauf geachtet werden, dass nicht er/sie, sondern sein/ihr Handeln beurteilt wird.

A: Metakommunikation ist ein wichtiges Element offener Kommunikation, denn man redet über Kommunikation.

B: Ein Feedback soll sich auf die Person als solches beziehen und nicht auf das Handeln einer Kommunikation.

⇒ Beim Geben von Feedback sollte darauf geachtet werden, dass nicht er/sie, sondern sein/ihr Handeln beurteilt wird.

C: Durch gutes Feedback kann man den blinden Fleck verkleinern.

A: Metakommunikation bedeutet Kommunikation über die Kommunikation (Situation).

B: Bei der Metakommunikation spielt das Feedback (die Rückmeldung) eine bedeutende Rolle um die Metakommunikation überhaupt zu beginnen oder zu beenden.

C: Metakommunikation führt zur Verkleinerung des Bereichs des Öffentlichen (Johari-Window).

⇒ Der öffentliche Bereich wird vergrößert.

A: Mit Metakommunikation macht man deutlich, was gemeint ist.

B: Metakommunikation hat keine selbstrückbezügliche Meinung.

⇒ Metakommunikation ist Kommunikation über Kommunikation und somit spricht man auch über sich selbst.

C: Metakommunikation kann Probleme auf der Inhaltsebene lösen.

A: Ein schriftliches Feedback kann nicht als Metakommunikation gesehen werden, weil die Voraussetzung der Verbalität nicht gegeben ist.

⇒ Verbalität ist nicht als Bedingung angegeben.

B: Metakommunikation dient der Verkleinerung des "Bereich des Unterbewussten" zu Gunsten des "Bereich des Privaten" und hilft den Menschen so, eigene Verhaltensmuster besser zu verstehen.

⇒ Durch Metakommunikation kann Bereich des Unterbewussten nicht erschlossen werden, da weder für den anderen noch für sich selbst der Bereich bekannt ist.

C: Metakommunikation ist notwendig um Missverständnisse aus dem Weg zu räumen, da Menschen oft anders decodieren als ihre Kommunikationspartner encodieren.

A: Durch die Metakommunikation entstehen zwangsweise Probleme in der Kommunikation.

⇒ Zwangsweise falsch, muss nicht passieren.

B: Durch die Metakommunikation entstehen inhaltliche Sackgassen bei der Kommunikation.

⇒ Nein, Metakommunikation soll gerade bei inhaltlichen Sackgassen weiterhelfen indem über Probleme gesprochen wird.

C: Durch die Metakommunikation kann man Fehlinterpretationen des Kommunizierten nicht vermeiden.

⇒ Metakommunikation sollte Probleme bezüglich Interpretation von Handlungen auflösen.

A: Folgende sind keine Teile des Johari-Window: Bereich des Eingebildeten.

B: Folgende sind keine Teile des Johari-Window: Bereich des Privaten.

⇒ Ist ein Teil.

C: Folgende sind keine Teile des Johari-Window: Bereich des Blinden Flecks.

⇒ Auch ein Teil!

A: Der Bereich des Blinden Flecks kann durch Wahrnehmung von Feedback verkleinert werden.

B: Der Bereich des Blinden Flecks ist anderen (Kommunikationspartnern) unbekannt.

⇒ Der Bereich ist den andern bekannt, der Bereich des Unbewussten ist nicht bekannt.

C: Der Bereich des Blinden Flecks ist anderen (Kommunikationspartnern) bekannt.

## Kommunikationsmodell

A: Zur Übertragung von Signalen sind Medien notwendig.

B: Codierte Signale müssen nicht transformierbar sein.

⇒ Codierte Signale müssen transformierbar sein, da sie ansonsten nicht decodiert werden können und somit Sinn ergeben.

C: Ziel des erweiterten Kommunikationsmodells ist die Interpretation der Aussageintention des "Senders".

A: Obwohl das Shannon-Weaver'sche Modell der Kommunikation ein sehr frühes war, berücksichtigt es schon den Menschen als soziales Wesen, welches situationsspezifisch handelt und dessen Kommunikation auf Wechselseitigkeit beruht.

⇒ Nein, dieses Modell ist ein rein technisches Modell und beachtet wichtige Sachen wie z.B. Bidirektionalität überhaupt nicht.

B: Das Shannon-Weaver'sche Kommunikationsmodell geht von der Kommunikation als eindimensionalem Vorgang aus.

C: Im Shannon-Weaver'schen Kommunikationsmodell wurden wesentliche Faktoren menschlicher Kommunikation außer Acht gelassen. Trotzdem eignet es sich als Modell für soz. Kommunikation, da es z.B. gesellschaftliche Rahmenbedingungen der Komm. berücksichtigt.

⇒ Soziale Kommunikation muss bidirektional sein und da das S-W Kommunikationsmodell unidirektional ist, kann es nicht als Modell für soziale Kommunikation herangezogen werden. Bei dem Modell gibt es folgende Vereinfachungen die zu „Problemen“ führen:

- Inhalt irrelevant
- Reduziert auf Input/ Output
- Scheinbar eindimensionaler Vorgang/ unidirektional: Signal von Sender zu Empfänger.

A: Es gibt nur unidirektionale Kommunikation im Modell von Shannon-Weaver.

B: Im Kommunikationsmodell nach Wodak muss es keine Überschneidungen der Konnotationen geben, da die Interpretation der Aussagen im Code festgelegt ist.

⇒ Nein, die Konnotationen zweier Personen müssen eine ausreichend große Schnittmenge haben.

C: Das Kommunikationsmodell nach Aufermann sieht eine Encodierung bzw. Decodierung der Bedeutungen in Zeichen vor, wobei der Zeichenvorrat nicht gleich sein muss.

⇒ Nein, Grundlage dafür ist ein Zeichenvorrat und ein Code. Beispiel: Niemand könnte nur unter Zuhilfenahme eines Wörterbuches eine Nachricht in einer unbekannt Fremdsprache formulieren weil der Code auch noch die Grammatik umfasst.

A: Das Kommunikationsmodell von Shannon / Weaver ist gut geeignet um die soziale Interaktion darzustellen.

⇒ Nein, dieses Modell ist ein rein technisches Modell und beachtet wichtige Sachen wie z.B. Bidirektionalität überhaupt nicht.

B: Sender und Empfänger im Shannon / Weaver-Modell waren ursprünglich Telefonapparate.

C: Im Modell von Shannon / Weaver spielen Störquellen eine Wichtige Rolle.

A: Kommunikation nach Shannon-Weaver gilt als das wichtigste Modell für die Kommunikation.

⇒ Nein, dieses Modell ist ein rein technisches Modell und beachtet wichtige Sachen wie z.B. Bidirektionalität überhaupt nicht.

B: Das Modell von Shannon-Weaver gibt eine detaillierte Aussage über den Input und Output.

⇒ Nein, da die Semantik eines Signals in diesem Modell irrelevant ist. Beispiel: \$)=asefl ist ein Signal, man kann aber noch nicht von Kommunikation (in diesem Fall zeitlich versetzter Kommunikation) sprechen, weil das Signal \$)=asefl erst interpretiert werden müsste.

C: Es gibt nur unidirektionale Kommunikation im Modell von Shannon-Weaver.

A: Shannon-Weaver: Das Modell baut vor allem auf der Wechselseitigkeit zwischen Sender und Empfänger auf.

⇒ Nein, Modell ist unidirektional.

B: Shannon-Weaver: Für die Übertragung ist die Bedeutung der Information egal.

C: nach Shannon-Weaver: Ziel war es, mit diesem Modell die Störquellen zu erklären.

A: Das Shannon-Weaver'sche Modell ist ein mathematisches Modell.

B: In diesem Modell sind Sender und Empfänger Menschen.

⇒ Nein, es ist ein Modell für technische Kommunikation. (Telefon)

C: Die Wechselseitigkeit der Kommunikation wird in diesem Modell vernachlässigt.

## Handeln

A: Handeln (soziales Handeln) im menschlichen Bereich ist intentional.

B: Handeln im menschlichen Bereich ist intuitiv.

⇒ Nein, Voraussetzungen für soziales Handeln sind Wechselseitigkeit, alle Sinne erschließend und sinnhaftes Handeln.

C: Handeln im menschlichen Bereich ist intensiv.

⇒ Nein, Voraussetzungen für soziales Handeln sind Wechselseitigkeit, alle Sinne erschließend und sinnhaftes Handeln.

## Pragmatische Kommunikationstheorie (Wazlawik)

A: Wazlawik geht davon aus, dass Kommunikation auf das Verbale beschränkt ist und dass der Beziehungsaspekt vernachlässigt werden sollte, um eine Grundlage für gute Kommunikation zu schaffen.

⇒ Neben dem eigentlichen Inhalt einer Nachricht wird bei der Kommunikation immer auch die Definition der Beziehung der Beteiligten übermittelt. Darunter sind Hinweise zu verstehen, wie die Botschaft aufgefasst werden soll (beispielsweise ob sie ironisch gemeint ist oder nicht).

B: Begriffe formaler Sprachen haben, anders als Begriffe natürlicher Sprachen, eine a-priori nicht eindeutig festgelegte Bedeutung.

⇒ Bei formalen Sprachen werden Bedeutungen den Begriffen eindeutig zugewiesen.

C: Gestik ist bis auf wenige Ausnahmen diskursiv. Deswegen lassen sich auch zu fast allen Gesten deren Bedeutungen festhalten (z.B. Arme verschränken - "Verschlossenheit ausdrücken").

⇒ Ohne weiteres Wissen nicht eindeutig ergründbar, Gestik kann mehrfach interpretiert werden (z.B. Schüchtern? Unbeteiligt? Müde?)

## Medienwirkungsforschung

A: Die Medienwirkungsforschung ist ein gültiges theoretisches Modell, da der Gebrauch und die Funktion der Medien im sozialen Kontext klar und verständlich dargestellt werden.

⇒ „Kann den Gebrauch und die Funktionen der Medien im sozialen Kontext nicht zutreffend verständlich machen.“

B: Die Vorstellung von der „Medienwirkung“ ist auch in neueren Ansätzen zentral oder aber auch versteckt vorhanden, z. B. im Uses-and-Gratification-Ansatz.

C: Es gibt auch Erweiterungen der Medienwirkungsforschung, wo man beispielsweise den Menschen als „beteiligter Faktor“ im „Wirkungsgeschehen“ einbezieht (z. B. psychologische Einstellungsforschung).

A: Das Konzept der Medienwirkung und die darauf aufbauende Medienwirkungsforschung sind ein zutreffendes theoretisches Konzept.

⇒ Unzutreffendes theoretisches Modell da „mathematisches Modell“ und „rein quantitative Erfassung der Informationsübermittlung“.

B: Das Konzept der Medienwirkung und die Medienwirkungsforschung gehen von einer Vorstellung des Menschen als Black Box aus.

C: Die Vorstellung von einer Medienwirkung lässt sich auch im Uses -and- Gratification- Ansatz auffinden.

A: Die Medienwirkungsforschung entspricht dem Shannon-Weaverschen-Kommunikationsmodell.

B: Die Medienwirkungsforschung wurde durch ihre Erweiterungen zu einem zutreffenden Modell.

⇒ Massenmedien entfalten ihre „Wirkungskraft“ erst innerhalb einer Gesamt Situation. Vorstellung von der „Medienwirkung“ auch in neueren Ansätzen zentral oder versteckt vorhanden (Uses- and- Gratification Ansatz bzw. Agenda- Setting- Hypothese).

C: Sie vertritt u.a. die Verstärker-Hypothese.

## Uses- and- Gratification Ansatz

A: Bei diesem Ansatz wird der Bezug zur gesamtgesellschaftlichen Situation gesehen.

⇒ „Kein Bezug zum Gesamt der gesellschaftlichen Situation.“ => Die gesamtgesellschaftliche Situation wird dabei vernachlässigt.

B: Dieser Ansatz kann als Fortsetzung der Wirkungsforschung unter Einbeziehung von Publikumsvariablen gesehen werden.

C: Dieser Ansatz ist ein kognitivistisches Modell.

## Medium

A: Als ein Medium bezeichnet man ein Gerät, welches die Vermittlung einer Botschaft zwischen Sender und Empfänger ermöglicht.

⇒ Medium ist kein Gerät, kann z.B. auch Luft sein.

B: Der Empfänger einer durch ein Medium weitergeleiteten Botschaft ist immer eindeutig durch das Medium bestimmt.

⇒ Nein, auch andere Leute können Botschaft mithören und sich angesprochen fühlen.

C: Spricht man von tertiärem Medien, so meint man damit, dass sowohl Sender und Empfänger technische Hilfsmittel zur Decodierung der Nachricht benötigen.

## Technik

A: Technik hat in unserer Gesellschaft keine symbolische Bedeutung, sie ist praktisch nur eine Funktion.

- ⇒ Technik hat immer symbolische Bedeutung, z.B. PC – gemeinsam vernetzen oder Fernseher – „neue Technologie“.

B: Technik tritt zwischen die Menschen und verändert durch die neue Wahrnehmung ihre äußere Wirklichkeit.

C: So musste man vor der Technik bei Menschen um Audienzen ansuchen. Durch den Einsatz der Technik änderte sich das Handeln und die Wahrnehmung, man bekam sozusagen eine "Brille aufgesetzt" und konnte direkt durch z.B. Telefon mit diesen kommunizieren.

## Technische Geräte

A: Technische Geräte treten im Handlungsvollzug zwischen die Menschen und die äußere Wirklichkeit.

B: Technische Geräte „vermitteln“ zwischen Mensch und der äußeren Wirklichkeit.

C: Technische Geräte fungieren aber nicht als Medien.

- ⇒ Können auch als Medium fungieren z.B. Telefon.

A: Technische Geräte und Kommunikationsmedien strukturieren das Wahrnehmen und Handeln der Menschen.

B: Technische Geräte und Kommunikationsmedien determinieren die Interpretation der Äußeren Wirklichkeit durch die Menschen.

- ⇒ ??? Technische Geräte und Kommunikationsmedien beeinflussen nicht die Interpretation der äußeren Wirklichkeit.

C: Technische Geräte und Kommunikationsmedien treten im Handlungsvollzug zwischen die Menschen und die äußere Wirklichkeit.

## Telefon

A: Eine der Bedeutungen des Telefons im Laufe seiner Geschichte war die eines Quasi-Megaphons.

- ⇒ Nein die eines Quasi Radio.

B: Eine der ersten Einsatzformen des Telefons war seine Verwendung als technisches Medium der Massenkommunikation.

- ⇒ Zuerst war es Beweismittel für physikalische Theorien.

C: Eine der Bedeutungen des Telefons im Laufe seiner Geschichte war die eines Informationstransportmittels in eine Richtung.

A: Das Telefon ist von seiner technischen Funktionalität her ein Medium der interpersonalen Kommunikation und wurde in Europa auch immer so eingesetzt.

- ⇒ Zuerst war es Beweismittel für physikalische Theorien und danach ein Quasi Radio.

B: Das WWW beinhaltet keine Elemente der Massenkommunikation mehr, sondern ist ein interaktives Medium der interpersonalen Kommunikation.

- ⇒ Sehr wohl möglich mit z.B. Video On Demand, einer stellt Video online, viele können Video runterladen (Ein Sender – viele Empfänger).

C: Durch die Verwendung von Bildern im Bereich der Telefonie wird das Telefon zum quartären Medium.

- ⇒ Unter quartären Medien versteht man, wenn für die Kommunikation ein Computer oder eine Onlineverbindung nötig ist (z.B. Internet).

A: Das Telefon hat keine strukturierende Funktion.

- ⇒ Es ist enthierarchisierend und trug somit zur Demokratisierung der Gesellschaft teil, wobei man unter strukturierender Bedeutung die Auswirkungen der Medien auf die Gesellschaft versteht.

B: Das Telefon trug zur Enthierarchisierung bei.

C: Technische Geräte treten zwischen den Menschen und die äußere Wirklichkeit, wie z.B. das Telefon.

### Technisierte Kommunikation

A: Technisierte Kommunikation hat auch problematische Eigenschaften wie das "Disembedding", worunter man die Heraushebung sozialer Beziehungen aus der Kommunikation versteht. Der Entstehungszusammenhang ist so häufig nicht mehr klar.

B: Eine weitere Konsequenz ist die "Derealisierung". Fiktion und Realität werden austauschbar und sind in extremen Fällen nicht mehr voneinander unterscheidbar.

C: Die "Kaleidoskopisierung" ist unter anderem insofern problematisch, als ältere Menschen nicht mehr damit umgehen können und verwirrt werden. Für viele Kinder hingegen ist das kaleidoskopische bereits normal.

### Delokalisierung

A: Unter Delokalisierung versteht man den Verlust der zeitlichen und örtlichen Verankerung.

B: Delokalisierung bedeutet, dass die sozialgeschichtliche Verankerung von Informationen (also ihre rekonstruierbaren Entstehungszusammenhänge) verloren geht.

C: Neue elektronische Medien stoppen die Delokalisierung, da Informationen immer ortsgebunden abgerufen werden können.

⇒ Nein, da Delokalisierung der Verlust der zeitlichen und örtlichen Verankerung ist und z.B. das Internet weder zeitlich noch örtlich gebunden ist.

A: den Verlust der Lokalisierbarkeit der Information.

B: den Verlust der sozialgeschichtlichen Verankerung von Informationen.

C: in gewisser Hinsicht die Aufhebung der örtlichen Nähe.

A: Delokalisierung bezeichnet den Verlust der Lokalisierbarkeit von Information.

B: Delokalisierung bezeichnet den Verlust der sozialgeschichtlichen Verankerung von Information.

C: Delokalisierung bezeichnet den Verlust der lokalen Übertragbarkeit von Information.

⇒ Nein, Delokalisierung ist der Verlust der zeitlichen und örtlichen Verankerung.

### Kaleidoskopischen Wahrnehmungs- und Erlebnisweise

A: Kennzeichen der kaleidoskopischen Wahrnehmungs- und Erlebnisweise ist Veränderung der Dimensionen von Raum und Zeit im Sinne einer Aufhebung der räumlichen und zeitlichen Dimension.

B: Kennzeichen der kaleidoskopischen Wahrnehmungs- und Erlebnisweise ist ein Kontinuum einander abwechselnder zusammenhängender Eindrücke.

C: Kennzeichen der kaleidoskopischen Wahrnehmungs- und Erlebnisweise ist eine neue in starkem Masse über die Medien vermittelte - Unmittelbarkeit der Erfahrung.

A: Kaleidoskopische Wahrnehmung und Erlebnisweise bedeutet unablässig in schneller Folge wechselnde Informationen, Bilder u. Eindrücke.

B: Kaleidoskopische Wahrnehmungs- und Erlebnisweise bedeutet Veränderungen der Dimensionen in Raum und Zeit.

C: Das "Nachbar in Not" Video ist keine Kaleidoskopische Wahrnehmung.

⇒ ORF- Jubiläums- Video vor einigen Jahren „Nachbar in Not“ von Rossacher & Dolezal (DoRo): Viele Schnitte, kaum eine Einstellung länger als 2 Sekunden, ikonische Bilder des Elends, der Flucht, vom Tod,...; Keine Zusammenhängende Geschichte, nur einzelne Bilder => wird erst durch Montage eine Einheit; Einzelne Wortspenden Prominenter; Wand mit vielen

Fernsehschirmen=> Kaleidoskop! Auch hier Delokalisierung, eine Fülle von Facetten,... Trend zur Kaleidoskopisierung auch in den Printmedien (News, Profil,...)=> auf Basis der Computertechnologien Veränderung in Gang gesetzt, die über die Medien hinaus reicht; Für Kinder ist das Kaleidoskopische bereits normal, für ältere Menschen sorgt es oft für Verwirrung.

### Primäre, Sekundäre und Tertiäre Medien

A: Als „Sekundäre Medien“ werden jene Medien bezeichnet, wo man nur zur Produktion der Mitteilung (also auf der Seite des Senders) ein Gerät benötigt.

B: Wenn kein Gerät zwischen Sender und Empfänger geschaltet ist und nur die Sinne des Menschen ausreichen um die Mitteilung zu empfangen bzw. zu versenden, spricht man von „tertiären Medien“.

⇒ Nein, tertiäre Medien benötigen Hilfsmittel (z.B. Telefon, Fernseher, sonstiges)

C: Von primären Medien spricht man, wenn sowohl der Sender als auch der Empfänger sowie die Übertragung selbst technische Hilfsmittel erfordern.

⇒ Primäre Medien sind alle Medien, die weder beim Sender noch beim Empfänger Hilfsmittel benötigen (und auch bei der Übertragung dazwischen nicht). Die Sinne der beteiligten Personen reichen aus.

A: Medien sind vom sozialen Handeln der Menschen losgelöst.

⇒ ??? Nein, zumindest Luft wird als Medium benötigt.

B: Medien dienen auch der Artikulation von Bedeutung, diese nicht feststehend ist, sondern z.B. sinnstiftend.

C: Tertiäre Medien wären z.B. eine Zeitung, da ich auf der Seite der Produktion Geräte benötige.

⇒ Diese Definition trifft auf das sekundäre Medium zu, der Empfänger benötigt nicht noch zusätzlich Hilfsmittel.

A: Unter Medien versteht man alle "Mittel" welche von den Menschen zur Verständigung benutzt werden.

B: Medien dienen der Verständigung, der kulturellen Reproduktion und der sozialen Organisation von Gemeinschaft.

C: Bei sekundären Medien benötigt der Empfänger einer Botschaft unbedingt ein technisches Hilfsmittel.

⇒ Nur der Sender benötigt technisches Hilfsmittel, nicht der Empfänger.

A: Funktionen der Medien sind die generalisierten Formen der Kommunikation sowie Fortsetzung einer evolutionären Entwicklungslinie.

B: Die Technik trennt unsere Wahrnehmung und unser Handeln von der äußeren Wirklichkeit.

C: Medien beeinflussen weder das Handeln, noch die Wahrnehmung der Menschen.

⇒ Medien beeinflussen Denken sehr wohl, z.B. Finanzkrise in den Nachrichten -> Menschen fürchten sich um Wert ihres Geldes.

A: Bei primären Medien ist zur Kommunikation sowohl bei Sender als auch bei Empfänger ein technisches Gerät notwendig.

⇒ Primäre Medien sind alle Medien, die weder beim Sender noch beim Empfänger Hilfsmittel benötigen (und auch bei der Übertragung dazwischen nicht). Die Sinne der beteiligten Personen reichen aus.

B: Bei sekundären Medien ist zur Kommunikation nur beim Empfänger ein technisches Gerät notwendig.

⇒ Nur der Sender benötigt technisches Hilfsmittel, nicht der Empfänger.

C: Bei sekundären Medien ist zur Kommunikation nur auf Seiten des Senders ein technisches Gerät notwendig.

A: Medien ermöglichen eine Entbindung der sprachlichen Interaktion aus ihren raum-zeitlichen Beschränkungen.

B: Technische Medien ersetzen lebensweltlich verankerte Verständigungsprozesse zwischen den Menschen.

C: Medien dienen der sozialen Organisation von Gesellschaft.

A: Als „Sekundäre Medien“ werden jene Medien bezeichnet, wo man nur zur Produktion der Mitteilung (also auf der Seite des Senders) ein Gerät benötigt.

B: Wenn kein Gerät zwischen Sender und Empfänger geschaltet ist und nur die Sinne des Menschen ausreichen um die Mitteilung zu empfangen bzw. zu versenden, spricht man von „tertiären Medien“.

⇒ Nein, diese Definition trifft auf primäre Medien zu.

C: Von primären Medien spricht man, wenn sowohl der Sender als auch der Empfänger sowie die Übertragung selbst technische Hilfsmittel erfordern.

⇒ Wenn kein Gerät zwischen Sender und Empfänger geschaltet ist und nur die Sinne des Menschen ausreichen um die Mitteilung zu empfangen bzw. zu versenden, spricht man von „primären Medien“.

A: Der Computer als Kommunikationsmedium (computervermittelte Kommunikation) ist ein tertiäres Medium.

B: Das Telefon ist ein sekundäres Medium.

⇒ Nein, da bei einem Telefon auch ein Empfänger ein technisches Hilfsmittel benötigt.

C: Das Buch ist ein primäres Medium.

⇒ Nein, da bei der Produktion Hilfsmittel benötigt werden.

A: Sprache ist ein primäres Medium.

B: Fernsehen ist ein sekundäres Medium.

⇒ Ist ein tertiäres Medium.

C: Telefon ist ein tertiäres Medium.

## Medienanalyse

A: Medienanalyse kann auf den im Kommunikationsmedium übermittelten Inhalten erfolgen.

B: Medienanalyse kann auf der Ebene der strukturierenden Funktion des Kommunikationsmediums erfolgen.

C: Medienanalyse kann auf der Ebene der symbolischen Bedeutung des Kommunikationsmediums erfolgen.

## Medienkommunikation

A: Die Medienkommunikation unterscheidet sich durch Massen- und Individualkommunikation.

B: Technik determiniert nicht, es kommt darauf an, wie sie eingesetzt wird (entweder Massen oder Individuell).

C: Medien entwickeln unmittelbar eine Wirkung.

⇒ Medien haben sehr wohl Einfluss auf die Einstellungen der Menschen. Dieser ist zwar nicht so unmittelbar wie von der Medienwirkungsforschung beschrieben, ist aber vorhanden. Die Wahrheit liegt also irgendwo dazwischen.

## Massenmedium und Massenkommunikation

A: Die Verwendung eines Kommunikationsmediums als Medium der Massenkommunikation oder als Medium der interpersonalen Kommunikation ergibt sich aus seiner vorherrschenden sozialen Gebrauchsweise und Organisationsform.

B: Die neuen computervermittelten Medien sind ausschließlich Medien der interpersonalen Kommunikation und können nicht als Massenmedium verwendet werden.

⇒ Nein, insbesondere wird nicht nur interpersonale Kommunikation, sondern sehr wohl auch Massenkommunikation unterstützt

C: Aus der technischen Funktionsweise eines Kommunikationsmediums ergibt sich zwingend, ob es als Medium der Massenkommunikation oder als Medium der interpersonalen Kommunikation verwendet wird.

⇒ Nein, PC kann z.B. für interpersonelle Kommunikation verwendet werden (z.B. Emails lesen) oder auch für Massenkommunikation (z.B. Video On Demand)

A: Mit meinem Massenmedium möchte ich, als Verleger bzw. Herausgeber, auch eine hegemoniale Bedeutung transportieren.

B: Wenn ich durch ein Massenmedium ein "dispersed" Publikum erreichen möchte, werde ich mit meinem Medium zielgruppenorientiert arbeiten.

⇒ Nein da dispersed bedeutet, dass das Publikum keine Gemeinsamkeiten hat, somit ist eine zielgruppenorientierte Arbeit nicht möglich.

C: Bei elektronischen Medien gibt es mit der traditionellen Provider-Nutzer-Relation eine genauso unidirektionale Kommunikation wie bei den traditionellen Massenmedien.

A: Elektronische Massenmedien waren schon immer mindestens ein bidirektionales Medium.

⇒ Ein Charakteristikum von traditionellen elektronischen Massenmedien ist die Einseitigkeit der Kommunikation, z.B. der Nachrichtenmoderator spricht zu uns, wir aber nicht zu ihm.

B: Die Zugangschancen, für ein traditionelles elektronisches Massenmedium waren schon immer eingeschränkt.

C: Die Trennung zwischen Massenkommunikation und interpersonalen Kommunikation ist auch bei den neuen computervermittelten Medien noch vorhanden.

⇒ Nein, z.B. PC nimmt keine Trennung vor.

A: Technische Medien der Massenkommunikation unterscheiden sich von den technischen Medien der Individualkommunikation aufgrund der technischen Funktionsweise des Kommunikationsmediums.

⇒ Nein, es hängt vom Gebrauch des Mediums ab. Vorherrschende soziale Gebrauchsweise und Organisationsform eines Kommunikationsmediums! Z.B. Internet kann sowohl für Individual- als auch für Massenkommunikation verwendet werden, ist nicht von der technischen Funktionsweise abhängig. Beispiel Telefon: die Individualkommunikation ist einfach die vorherrschende Gebrauchsweise, man könnte es aber auch anders benutzen.

B: Die Unterscheidung zwischen Massen- und Individualkommunikationsmedien kann nicht aufgrund der Eigenschaften bzw. Merkmale des Kommunikationsmediums getroffen werden.

C: Die vorherrschende soziale Gebrauchsweise und die Organisationsform eines Kommunikationsmediums ordnet das Medium der Massenkommunikation bzw. der Individualkommunikation zu.

A: Funktionen von Massenmedien sind: Die Personalisierung gesellschaftlicher Tatbestände.

B: Funktionen von Massenmedien sind: Die Intimisierung und Privatisierung öffentlich relevanter Angelegenheiten.

C: Funktionen von Massenmedien sind: Die illusionäre Verdopplung der Wirklichkeit.

A: "Traditionelle" elektronische Massenmedien haben folgende Eigenschaften: Die Zweiseitigkeit der Kommunikation.

⇒ Ein Charakteristikum von traditionellen elektronischen Massenmedien ist die Einseitigkeit der Kommunikation, z.B. der Nachrichtenmoderator spricht zu uns, wir aber nicht zu ihm.

B: "Traditionelle" elektronische Massenmedien haben folgende Eigenschaften: Ein klar abgegrenztes Publikum.

⇒ Nein, traditionelle elektronische Massenmedien haben ein disperses Publikum (= Publikum hat keine Gemeinsamkeiten)

C: "Traditionelle" elektronische Massenmedien haben folgende Eigenschaften: Die Öffentlichkeit der Aussagen.

A: Traditionelle Massenmedien eröffnen die aktive Beteiligungsmöglichkeit aller Teilnehmer.

⇒ Die Zugangschancen sind eingeschränkt, das bedeutet, dass es nicht jedem möglich ist, selbst Inhalte zu produzieren und zu kommunizieren, z.B. Fernsehsendungen kann nicht jeder machen.

B: Traditionelle Massenmedien wenden sich an ein disperses Publikum.

C: Ein Kennzeichen traditioneller Massenmedien ist die Öffentlichkeit der Aussagen.

A: Traditionelle elektronische Massenmedien waren eine einseitige Kommunikation.

B: Traditionelle elektronische Massenmedien waren eine zweiseitige Kommunikation.

⇒ Oh nein, Traditionelle elektronische Massenmedien waren eine einseitige Kommunikation.

C: Traditionelle elektronische Massenmedien transportierten „hegemoniale“ Bedeutungen.

## Neuen Computergestützte Medien

A: Im elektronisch vermittelten Diskurs (über die neuen computergestützten Medien) innerhalb sozialer Organisationen zeigt sich, dass die Entscheidungsfindung erschwert wird.

B: Im elektronisch vermittelten Diskurs (über die neuen computergestützten Medien) innerhalb sozialer Organisationen zeigt sich eine gleichmäßigere Beteiligung der Teilnehmer.

C: Im elektronisch vermittelten Diskurs (über die neuen computergestützten Medien) innerhalb sozialer Organisationen zeigt sich, dass viele praktische Vorschläge geäußert werden.

A: Disembedding ist ein Prozess, der konstitutiv ist für die Moderne.

B: Disembedding bezeichnet das Einbetten sozialer Beziehungen in ortsgebundene Interaktionszusammenhänge.

⇒ Disembedding bezeichnet die Heraushebung sozialer Beziehungen aus ortsgebundenen Interaktionszusammenhängen.

C: Die neuen computervermittelten Medien arbeiten dem Prozess des Disembedding entgegen.

⇒ Neue elektronische Medien führen zur Entbettung (Disembedding).

A: In der technisierten Kommunikation über die neuen computerunterstützten Medien lassen sich die Geltungsansprüche der Wahrhaftigkeit weitgehend unproblematisch absichern.

⇒ Unmöglich, da non-verbale Kommunikationselemente fehlen. Beispiel: Man kann anhand des Textes in einer elektronischen Nachricht kaum beurteilen ob die Absichten des Senders mit den vorgegebenen übereinstimmen, da man dazu seine Gesten und Reaktionen beobachten müsste (z.B. ob er nervös ist). Emoticons sind der (fehlgeschlagene) Versuch dieser Problematik Abhilfe zu verschaffen. Jedoch sind sie für Metakommunikation unzureichend.

B: In der technisierten Kommunikation über die neuen computerunterstützten Medien lassen sich die Geltungsansprüche der Verständlichkeit weitgehend unproblematisch absichern.

⇒ Kein Problem man verwendet die gleiche Sprache

C: In der technisierten Kommunikation über die neuen computerunterstützten Medien lassen sich die Geltungsansprüche der Richtigkeit weitgehend unproblematisch absichern.

⇒ Problematisch, da man auf die Verwendung von sprachlichen Metacodes (z.B. Mimik, Gestik, Tonfall,...) angewiesen ist.

D: In der technisierten Kommunikation über die neuen computerunterstützten Medien lassen sich die Geltungsansprüche der Verständlichkeit einer Steinhardt- Prüfung unmöglich absichern.

⇒ Ein Punkt der Geltungsansprüche ist die Verständlichkeit, daher die Frage ist im Prinzip ob die Verständlichkeit bei den neuen elektronischen Medien gewährleistet werden kann oder nicht. Die Antwort ist JA, sie kann gewährleistet werden wenn man sich nur auf den Code bezieht, daher ist Aussage falsch. Im Prinzip kann man das "einer Steinhardt- Prüfung" einfach weglassen!

## Synchrone und Asynchrone Kommunikation

A: Ein Programm fordert den User zur Eingabe persönlicher Daten auf, die im Programm weiterverwendet werden. Dabei handelt es sich um asynchrone soziale Interaktion mit dem Programm-Autor.

⇒ Wenn bestenfalls asynchrone Kommunikation, aber keine soziale Interaktion. (Soziale Kommunikation mit dem Software Entwickler! Der Dialog ist nur eine Verzweigung in einem Baum von Möglichkeiten, diese Pfade sind schon von vornherein durch den Programmierer festgelegt.)

B: Ein Programm fordert den User zur Eingabe persönlicher Daten auf, die im Programm weiterverwendet werden. Dabei handelt es sich um synchrone Kommunikation mit dem Computerprogramm.

⇒ Nein da Kommunikation nur mit einem Menschen möglich ist.

C: Ein Programm fordert den User zur Eingabe persönlicher Daten auf, die im Programm weiterverwendet werden. Dabei handelt es sich um asynchrone Kommunikation mit dem Programm-Autor.

A: Jemand liest ein Buch von J.W. v. Goethe: Hierbei handelt es sich um synchrone soziale Kommunikation.

⇒ Keine Rückmeldung (nimmt nicht aufeinander Bezug). Keine synchrone, sondern zeitversetzte unidirektionale Kommunikation.

B: Jemand liest ein Buch von J.W. v. Goethe: Man spricht deshalb von asynchroner sozialer Kommunikation.

C: Jemand liest ein Buch von J.W. v. Goethe: Es handelt sich um asynchrone soziale Interaktion.

⇒ Keine Interaktion gegeben da keine Rückmeldung und anschließendes aufeinander eingehen.

A: Prinzipiell können computervermittelte Medien unterteilt werden in "asynchron vs. synchron" bzw. "öffentlich vs. privat".

B: Da für einen E- Mail Verkehr die aktive Beteiligung beider Kommunikationspartner Voraussetzung ist handelt es sich hierbei um synchrone Beteiligungsmöglichkeiten.

⇒ Es handelt sich um eine asynchrone Kommunikation, da die Raum-zeitliche-Nähe Voraussetzung für soziale Interaktion ist. Man muss sich also zur gleichen Zeit im gleichen „Raum“ befinden damit soziale Interaktion stattfinden kann, sonst ist nur Kommunikation möglich.

C: Im öffentlichen Bereich von computervermittelter Kommunikation steht die wechselseitige Bezugnahme oft nicht mehr im Vordergrund.

## Daten und Informationen

A: Daten sind formatierte, maschinenlesbare Zeichen.

B: Informationen sind interpretierte Daten und haben daher eine Bedeutung für den handelnden Menschen.

C: Es gibt immer nur eine Möglichkeit der Interpretation von Daten, daher es ist ein eindeutiger oder automatischer Prozess.

- ⇒ Interpretation ist nicht eindeutig, ist kontextabhängig was man mit Daten machen möchte. Es gibt nie bloß eine Möglichkeit der Interpretation von Daten (ist kein eindeutiger oder automatischer Prozess!). "Gewinnt ihre Bedeutung erst durch die zweckgebundene Interpretation eines Menschen" => ist damit kontextgebunden und kontextabhängig.

## Kulturindustrie

A: Die Kulturindustrie verkauft stereotype Inhalte in standardisierten Formen und fördert so den Konformismus.

B: Produkte der Kulturindustrie widersprechen oft bestehenden gesellschaftlichen Bedeutungen und Normen.

- ⇒ Durch die Konsumindustrie werden kulturelle Ausdrucksformen, wie z.B. der Punk, aufgegriffen durch Vermarktung und zu einem Element der sozialen Kontrolle umfunktioniert. Es werden dadurch standardisierte Lebenswelten geschaffen, die den ökonomischen Kalkülen entsprechen. Die erzeugten Produkte entsprechen außerdem den bestehenden gesellschaftlichen Bedingungen, die aktuelle Situation wird eher gefestigt als hinterfragt.

C: Die Angebote der Kulturindustrie transportieren hegemoniale Bedeutungen, können aber vom Rezipienten auch oppositionell dekodiert werden.

## Zusatzfragen

### 4 Geltungsansprüche im kommunikativen Handeln und Beispiele

Von Habermas, bedeutender Kommunikationstheoretiker, 1974. Vier Geltungsansprüche, die jeder, der sich verständigen will, erheben und anerkennen muss:

#### Verständlichkeit

Verwendung **desselben Codes**, der für alle Interaktionspartner entschlüsselbar ist

*Beispiel:* L: "Du sollst hier nie wieder rauchen!"

S: "Do you speak English?" => Geltungsanspruch der Verständlichkeit wird in Frage gestellt

#### Wahrheit

Der **Sachverhalt**, auf den sich eine Äußerung bezieht, trifft zu.

*Beispiel 1:* L: "Du sollst hier nie wieder rauchen!"

S: "Ich hab hier noch nie geraucht!" => Geltungsanspruch der Wahrheit in Frage gestellt

*Beispiel 2:* Der Satz "Heute scheint die Sonne und der Himmel ist wolkenlos" ist an Regentagen nicht wahr.

#### Wahrhaftigkeit

Die in einer Äußerung zum Ausdruck gebrachte **Intention** muss den **tatsächlichen Absichten entsprechen**

*Beispiel 1:* "Morgen komme ich pünktlich!" => ist die Aussage auch **wirklich erst gemeint**, dann ist sie wahrhaftig

*Beispiel 2:* Ein Schüler bittet seine Mutter um Geld um sich Schulhefte kaufen zu können. In Wirklichkeit will er sich ein Eis kaufen. Die vorgegebene Intention stimmt mit der tatsächlichen nicht überein.

Jemand, der schon dreimal in VO mit Anwesenheitspflicht gefehlt hat, kommt in die Sprechstunde des Professors=> "kann wegen ... auch ein viertes Mal nicht kommen."=> lässt Professor die Aussage als wahrhaftig gelten? Welche Erfahrungen hat er bisher mit diesem Studenten gemacht? Beachtet neben verbaler (Aussage) auch die nonverbalen Aspekte (Metacode), wie z.B. Mimik, Gestik, Körperhaltung, ...

L: "Du sollst hier nie wieder rauchen!"=> In Frage stellen, dass Lehrer wirklich nur will, dass Schüler dort nicht mehr raucht

S: "Sie wollen ja sowieso, dass man mich erwischt."=> Geltungsanspruch der Wahrhaftigkeit in Frage gestellt.

### **Richtigkeit**

Die getätigte Äußerung ist dem **institutionellen und situativen Kontext angemessen** => Bezug zu den gemeinsam geteilten soziokulturellen Normen.

*Beispiel:* 17-jähriger Schüler wird am Gang in der Schule von Lehrer angesprochen

L: "Du sollst hier nie wieder rauchen!"

S: "Warum nicht?" => entspricht der kulturellen Norm

In einer Projektgruppe wirft jemand dem anderen vor, dass er ständig zu spät kommt. In Wirklichkeit wurde aber gar kein genauer Beginnzeitpunkt vereinbart. Der Vorwurf ist also nicht richtig, weil sein Inhalt nicht den vereinbarten Normen entspricht.

Es ist wirklich ein Rauchverbot am Gang gegeben

S: "Ich sehe kein Rauchverbotsschild. Das steht nicht in der Hausordnung."

L: "Du sollst zuhause nicht mehr rauchen!"=> kein gemeinsamer Bezug=> geht Lehrer mehr oder weniger nichts an =>Bei Wahrheit, Wahrhaftigkeit, Richtigkeit spielen **Metacodes** eine wesentliche Rolle

- Untersuchung herrschaftsfreier Kommunikation (gleiche Chancen, sich an Kommunikation zu beteiligen)=> **symmetrische Kommunikationssituation**
- In der Realität ist meist eine **Art Machtgefälle** vorhanden
- Man setzt die Zurechnungsfähigkeit (nicht im therapeutischen Sinne gemeint) der beteiligten Akteure voraus, daher **dass man die Verantwortung dafür übernimmt, was man sagt** (man weiß, was man sagt und kann es auch begründen)
- Davon ausgehend, wurden die vier Geltungsansprüche formuliert.

## **Pawlowscher Hund**

Die Bezeichnung Pawlowscher Hund bezieht sich auf das erste empirische Experiment des russischen Forschers Iwan Petrowitsch Pawlow zum Nachweis der klassischen Konditionierung.

Pawlow hatte durch Zufall beobachtet, dass bei Zwingerhunden schon die Schritte des Besitzers Speichelfluss auslösten, obwohl noch gar kein Futter in Sicht war. Er vermutete, dass das Geräusch der Schritte, dem regelmäßig die Fütterung folgte, für die Hunde mit Fressen verbunden war. Der vorher neutrale akustische Stimulus (Schrittgeräusch) werde im Organismus des Hundes mit dem Stimulus "Futter" in Verbindung gebracht. Um diese Hypothese zu prüfen, gestaltete er ein entsprechendes Experiment. Auf die Darbietung von Futter, einem natürlichen Reiz, folgt

Speichelfluss, auf das Ertönen eines Glockentons nicht. Wenn aber der Glockenton wiederholt in einem engen, zeitlichen Zusammenhang mit dem Anbieten von Futter erklingt, reagieren die Hunde schließlich auf den Ton allein mit Speichelfluss. Dieses Phänomen bezeichnete Pawlow als Konditionierung.

- Pawlowscher Hund hat keine Ahnung von der Beziehung zwischen Glocke + Essen => Glockenton ist kein signifikantes Symbol für ihn.
- Eine Ampel determiniert das Handeln eines Menschen nicht; einen Hund kann man aber auf rot/grün konditionieren.
- Man kann Hund beibringen, dass er in die Trafik läuft und die Zeitung holt! Muss es dem Hund dazu aber wiederholt zeigen und ihn belohnen, bei Hundewelpen muss diese Prozedur von neuem wiederholt werden=> Hund kann Gelerntes nicht weitergeben, kann nur durch tun lernen, ist an raum-zeitliche Erfahrungen gebunden.
- Man kann z.B. Kind erklären wo die Trafik ist und welche Zeitung es mitbringen soll=> Weitergabe des sozialen Erbes möglich.

### Medien im Sinne von Pross und Beispiele für jede.

Pross (1972) versuchte die mediale Vielfalt zu differenzieren, sprach von:

- Primären Medien
- Sekundären Medien
- Tertiären Medien

Unter primären Medien versteht der Verfasser die Medien des menschlichen Elementarkontakts. Hierzu gehören die verbale als auch die nonverbale Kommunikation, wobei alle leibgebundenen Expressionsmöglichkeiten als „Medien“ fungieren können. Repräsentativ für diesen Medientypus ist die Tatsache, dass keinerlei Geräte zwischen Kommunikator und Kommunikant (Sender und Empfänger) geschaltet sind und daher die menschlichen Sinne zur Produktion, zur Übertragung und zur Dekodierung der Signale genügen. Beispiel: Sprache.

Zu den sekundären Medien gehören alle Medien, die auf der Produktionsseite ein Gerät bzw. Hilfsmittel benötigen, nicht aber beim Transport oder beim Konsum (dafür reichen wiederum die Sinne aus). Beispiele: Zeitung, Flaggensignal, Flugblatt, Brief, Live-Musik.

Zu guter Letzt zählen zu den tertiären Medien alle Kommunikationsmittel, die sowohl auf einen technischen Sender als auch Empfänger angewiesen sind und eventuell auch zur Übertragung sind Hilfsmittel notwendig. Beispiele: Schallplatte, Film, Telefon, Fernsehen, CMC ([Computer Mediated Communication](#)),... [Quelle](#)

### „Funktionen von den Massenmedien“ bzw. „Funktionen von den elektronischen Massenmedien + Erklärung“.

Massenmedien haben folgende 3 Funktionen:

- **Personalisierung gesellschaftlicher Tatbestände:** Darunter versteht man die Kompensation des Mangels an Mitbestimmungs- und Selbstbestimmungsmöglichkeiten im Alltag.
  - Beispiel: Nur wenige Personen haben die Möglichkeit ihre Arbeit, ihre Wohnsituation, etc. vollkommen frei zu gestalten. Man kann meist nur aus einem Pool von wenigen Alternativen wählen. Durch Massenmedien wird versucht dies zu kompensieren, indem beispielsweise Filme gezeigt werden, indem die Menschen in Villen wohnen und ihre Arbeit nebenbei erledigen.

- **Intimisierung und Privatisierung öffentlich relevanter Tatbestände:** Massenmedien versuchen den Menschen das Gefühl zu vermitteln bei gesellschaftlich relevanten Entscheidungen selbst dabei zu sein.
  - Beispiel 1: Es wird vorgegeben, dass beim Opernball, der im Fernsehen übertragen wird und bei dem daher auch alle Zuseher dabei sind, wichtige Entscheidungen in der Politik oder der Wirtschaft getroffen werden (an denen dann folglich auch alle Zuseher beteiligt sind).
  - Beispiel 2: Ein Politiker führt im Fernsehen durch Haus: alle sind somit dabei.
- **Illusionäre Verdopplung der Wirklichkeit:** Die vorfindliche gesellschaftliche Erscheinungswelt wird in den Medien täuschend echt wiedergegeben. Die Medien geben dabei vor, dass das, was gezeigt wird, die Wirklichkeit ist. In Wirklichkeit wird aber nur über die Wirklichkeit berichtet. Es wird somit die Wirklichkeit quasi verdoppelt: anstatt zu sprachlicher Kritik aufzurufen wird die momentane Situation bestärkt.
  - Beispiel: Definition von Schönheitsidealen.

#### *Eigenschaften der Massenmedien sind daher*

- Unterhaltung: kritiklose Verinnerlichung des Status quo
- Konflikte: Möglichkeit einer konformen Bewältigung eigener Probleme
- Verfestigende Konfliktregelung
- Vorgaukeln einer illustren Konsumwelt
- Eigene gesellschaftliche Lage akzeptabel finden

#### **4 Charakteristika traditioneller elektronischer Massenmedien.**

Darunter versteht man elektronische Massenmedien die nicht (!!!) in die Kategorie CMC (Computer Mediated Communication) fallen. Sie haben folgende Charakteristika:

- **Einseitigkeit der Kommunikation (Unidirektionalität):** Der Nachrichtenmoderator spricht zu uns, wir aber nicht zu ihm.
- **Öffentlichkeit der Aussagen:** Jeder kann den Inhalt traditioneller Massenmedien einsehen, er ist nicht auf kleine Personengruppen beschränkt.
- **Disperses Publikum:** Die Konsumenten der Massenmedien haben keine Gemeinsamkeiten, außer dass sie zu einem bestimmten Zeitpunkt das gleiche Medium konsumieren. Es konsumieren viele Menschen, die sich in den verschiedensten Eigenschaften unterscheiden (Alter, Berufsgruppe, Geschlecht, Ausbildung, etc.) die gleichen Inhalte. Es entstehen also nicht-dauerhafte unstrukturierte Gruppen, die räumlich getrennt sind und deren Mitglieder gegenseitig anonym sind.
- **Sie transportieren eine hegemoniale Bedeutung**
- **Sie sind indirekt:** Daher es gibt einen elektronischen Kommunikationskanal.
- **Die Zugangschancen sind eingeschränkt:** Das bedeutet, dass es nicht jedem möglich ist, selbst Inhalte zu produzieren und zu kommunizieren. Dafür ist beispielsweise ein großes Kapital notwendig (etwa um einen Fernsehsender zu gründen). Schuld daran sind die Kommerzialisierung und der wachsende Organisationsgrad.

#### **Sprache ,soziales Erbe und die Zusammenhang.**

„Soziales Erbe ist das gesellschaftlich angehäuften und über bedeutsame Symbole vermittelte Wissen der bisherigen Menschheitsgeschichte.“

Ohne Verwendung von signifikanten Zeichen ist es unmöglich jemandem zu erzählen, was man gestern getan hat. Man versuche zu diesem Zweck jemandem ohne die Verwendung von Wörtern,

Buchstaben, sonstigen Zeichen zwar durchaus mit Berührungen, aber auch das ohne z.B. Symbole auf den Rücken zu zeichnen zu erzählen, wie das letzte Wochenende war.

Menschen müssen jedoch erst lernen was signifikante Symbole (=konventionelle Zeichen) sind. Auch Personen, die von Geburt an sowohl blind als auch taub sind können lernen was signifikante Symbole sind, jedoch unter besonders schweren Umständen. Die Hauptschwierigkeit dabei ist es, den Betroffenen begreiflich zu machen, dass Symbole nicht für konkrete Gegenstände stehen, sondern etwas Abstraktes sind (vgl.: das Signifikat zu einem Signifikanz ist für alle Menschen ähnlich, bezeichnet aber etwas Abstraktes, während die Referenz das konkrete Objekt in der äußeren Wirklichkeit ist).

Die Weitergabe des sozialen Erbes erfolgt also über die Sprache (das soziale Erbe ist das Wissen der bisherigen Menschheitsgeschichte). Durch Weitergabe des sozialen Erbes muss nicht mehr jede Erfahrung selbst gemacht werden. Die Sprache selbst hat eine Doppelbedeutung: sie ist nicht nur das Mittel zur Weitergabe, sondern gehört selbst ebenfalls zum sozialen Erbe.

Der wesentliche Unterschied zwischen Mensch und Tier ist, dass der Mensch seine Umgebung ausschließlich(!) über Symbole wahrnimmt, während Tiere die Umgebung direkt wahrnehmen.

### **„Man kann nicht nicht kommunizieren“ - Erklärung der Aussage?**

Sobald zwei Personen sich gegenseitig wahrnehmen können, kommunizieren sie miteinander, da jedes Verhalten kommunikativen Charakter hat. Selbst wenn man auf den ersten Blick nicht kommuniziert, signalisiert man dem anderen dadurch, dass man desinteressiert ist. Das ist aber bereits eine Form von Kommunikation (es werden Zeichen etwa abweisende Blicke oder Wegschauen ausgetauscht). Watzlawick versteht Verhalten jeder Art als Kommunikation. Da Verhalten kein Gegenteil besitzt, man sich also nicht nicht verhalten kann, ist es auch unmöglich, nicht zu kommunizieren. Dieses Axiom ist auch bekannt als Metakommunikatives Axiom. Wir kommunizieren also auch nonverbal und unbewusst. [Quelle und SEHR empfehlenswert zu lesen!](#)

### **5 Funktionen/Eigenschaften der sozialen Interaktion.**

#### ***Sinnhaft(igkeit)***

Aktivitäten machen für den Handelnden (=handelndes Subjekt) immer einen Sinn. Dieser muss nicht immer sofort erkennbar sein, besonders nicht für andere Personen. Auch wenn man von jemandem im ersten Moment sagen würde er sei verrückt, so macht sein Handeln für ihn trotzdem Sinn.

Beispiel: Jemand verletzt sich um in den Krankenstand gehen zu können. Für ihn/sie sinnhaft, wenn auch für andere nicht nachvollziehbar.

#### ***Intentional***

Das Verhalten ist zielgerichtet, daher man hat eine bestimmte Absicht (Intention=Absicht).

Beispiel: Es passiert nicht einfach so, dass man in der Früh aufsteht, zur TU fährt und um 9:30 in der Vorlesung sitzt, sondern man verfolgt das Ziel, dadurch das Studium irgendwann abzuschließen.

#### ***Wechselseitigkeit***

Soziale Interaktion meint immer das sinnhafte (wenn auch nicht offensichtliche) und aufeinander Bezug nehmende Handeln (=Wechselseitigkeit). Sie setzt sich aus einer Kette von aktivem Handeln und Rückmeldungen zusammen. Unter Berücksichtigung der zeitlichen Dimension entsteht eine Interaktionsspirale.

### *Alle Sinne einschließend*

Nicht beschränkt auf das Verbale / Sprachliche z.B. auch Kuss oder Tritt.

### *Bidirektional*

Soziale Interaktion ist das Handeln zwischen Menschen. Sie ist im Unterscheid zur Kommunikation immer bidirektional und muss nicht unbedingt sprachlich stattfinden (Austausch von Symbolen ist also keine Voraussetzung für soziale Interaktion, deswegen geht sie über die Kommunikation hinaus, soziales Handeln erschließt alle Sinne). Beispiele: eine Diskussion, ein Kuss, ein Fußtritt.

### **4 Probleme bei der *mangelnden* Metakommunikation in der Gruppe.**

- Sackgassen in der Diskussion werden nicht wahrgenommen.
- Einige setzen dominant ihre Interessen durch.
- Übergangene Gruppenmitglieder langweilen sich.
- Es wird nicht erkannt, dass inhaltliche Argumente eigentlich emotionale oder Beziehungs-Ursachen haben.

### **Die 3 Dimensionen der Semiotik.**

- Syntaktisch: Beziehung zwischen den Zeichen ("Grammatik").
- Semantisch: Beziehung zwischen Zeichen(folgen) und realen Dingen in der Welt ("Bedeutung").
- Pragmatisch: Beziehung zwischen Zeichen und ihrer Verwendung in einem bestimmten Kontext ("Gebrauch").

### **Die 3 Ebenen der Medienanalyse.**

Die 3 Ebenen, auf denen Medienanalyse stattfinden kann sind:

- strukturierende Funktion
- symbolische Bedeutung
- Inhalte der Kommunikation

### *Beispiel Fernsehen:*

- strukturierende Bedeutung: Es bringt die Welt in verharmloster und verkleinerter Form ins Wohnzimmer.
- symbolische Bedeutung: Fernsehen hat die Bedeutung vom Eintritt in eine neue Zeit. Es ist ein Medium der Massenkommunikation.
- Inhalte der Kommunikation: Sind die tatsächlichen Inhalte des Fernsehens. Die strukturierende und die symbolische Bedeutung sind davon unabhängig.

### *Zusätzliche Information zu Fernsehen und dessen strukturierende Bedeutung*

Bei uns Fernsehen in Form von Broadcasting: eine zentrale Stelle sendet an viele Rezipienten (disperses Publikum). Welchen Effekt hat es z.B., dass jetzt fast in jedem Bergbauernhof ein Fernseher steht? => Konsequenzen sind unabhängig vom übermittelten Inhalt! => mit TV wird man an „den Rest der Welt angeschlossen“, auf ein Mal treten Dinge ins Leben, die vielleicht früher für jemanden, der ein Mal im Leben aus seinem Dorf rausgekommen ist, vollkommen irrelevant waren (z.B. Affären von Präsidenten fremder Länder,...)! Aber auch Kultur wird übertragen (z.B. Oper, Theater,...)=> hätte vielleicht ansonsten nie die Möglichkeit wirklich in die Oper zu gehen. Berichte und Übertragungen vom Krieg=> direkter damit konfrontiert (aber genauso wie Zeitungsberichte mit Vorsicht zu genießen, auch Fernsehberichte sind manipulierbar)=> trotzdem nie so dramatisch, wie wenn man selbst dort wäre, da man die Nachrichten sozusagen im Mini-Format serviert bekommt.

- Demokratisierung
- Standardisierung
- Nippes- Format (Mini-Format)

### 3 Stränge, die bei elektronischen Medien verschmelzen

Frage nicht klar gestellt. Somit ist eine eindeutige Beantwortung meiner Meinung nach nicht möglich! Falls Technisierte Kommunikation gemeint ist (denke eher das ist gefragt):

- Nachrichtentechnik
- Massenmedien
- Datenverarbeitung

Falls „Neuen Computervermittelten Medien“ gemeint sind (Beteiligungsmöglichkeiten):

- Traditionelle Provider- Nutzer Relation (z.B. www)
  - Entspricht den traditionellen Massenmedien
  - Aber: jeder kann Inhalte publizieren
  - Bsp.: Informationsseiten von Behörden und Firmen, Online Angebote von Tageszeitungen, private Homepages,..
- Asynchrone Kommunikation (z.B. E-Mail, News, Groups)
- Synchrone Kommunikation (z.B. Chat)

### Nennen Sie 5 Funktionen der Sprache

#### *Nachdenken und Reflexion über sinnliche Erfahrungen*

Man kann über sein Handeln nachdenken (ohne eine Sprache wäre das nicht möglich) und entbindet sich dadurch von der Reiz-Reaktions- Mechanik. Man muss dadurch bei bestimmten äußeren Einflüssen nicht mehr in einer bestimmten Art und Weise reagieren, sondern hat Handlungsalternativen. Handlungsalternativen = Entbindung von Reiz-Reaktionsmechanik.

#### *Perspektivenwechsel*

Man kann sich in andere Personen hineinversetzen. Hineinversetzen in die Perspektive des Interaktionspartners => Interpersonelles Verstehen.

#### *Selbst-Reflexion*

Man kann sich selbst aus der Perspektive der anderen betrachten. Erst dadurch können sich ein Selbstbewusstsein und eine Identität ausbilden.

#### *Vermittlung und Weitergabe von Wissen und Fertigkeiten (Soziales Erbe)*

Eine neue Art des Erfahrungserwerbs, nämlich die Aneignung, entsteht. Nicht mehr jede Erfahrung muss selbst gemacht werden=> Fortschritt.

#### *Handlungskordinaten*

Nur durch Verwendung von Sprache wird kooperatives Arbeiten möglich.

### Kulturindustrie- hegemoniale Bedeutung: Wie gehen Rezipienten damit um? Wie wird „dekodiert“? (Hall 1989)

- Anerkennung der hegemonialen Bedeutung
- Modifikation der hegemonialen Bedeutung

- Oppositionelle Dekodierung=> „Eigensinnige“ Bedeutung, daher der Nachricht bewusst eine eigene Bedeutung geben.

## **Funktion von Medien**

### *Organisation des kommunikativen Austausches*

#### *Dienen der Verständigung*

Dies ist der Austausch von Nachrichten im engeren Sinn, beispielsweise durch das Telefon.

#### *Dienen der sozialen Organisation von Gemeinschaft*

Das ist z.B. die Aufrechterhaltung von Gruppen.

#### *Dienen der kulturellen Reproduktion*

Nur durch Medien ist eine Erhaltung von kulturellen Elementen möglich. Unter „Kultur“ versteht man alles, das von Menschen geschaffen worden ist (im Unterschied zur Natur). Beispielsweise könnten ohne Medien Druckwerke, Musik und Bilder nicht verbreitet oder erhalten werden.

#### *Dienen der Welterfahrung der Menschen*

Medien werden auch verwendet um Menschen von Neuigkeiten in der Welt zu informieren.

#### *Elektronische Medien ermöglichen die Bildung von Öffentlichkeit*

Durch die Demokratisierung ist es notwendig geworden, Menschen Informationen zu liefern, aufgrund derer sie sich eine Meinung bilden auch entscheiden können. Andernfalls (wenn Menschen nicht informiert sind und daher nicht entscheiden können) ist eine Demokratie nicht möglich. Durch Medien werden die notwendigen Informationen an das Volk gebracht. Diese Funktion wird besonders von elektronischen Medien unterstützt => das ist die Voraussetzung für:

- In lebensweltliche Kontexte eingebundenes verständnisorientiertes Handeln.
- Sprachliche Konsensbildungsprozesse: mit sich selbst allein kann man keinen Konsens bilden, z.B. die Frage „Will Österreich...?“=> Medien sind wichtig um die unterschiedlichen Ansichten überhaupt dokumentieren zu können.

## **Erklären und Unterschied der Kommunikationsmodelle von „Shannon-Weaver“, Wodak und Interaktionsmodell**

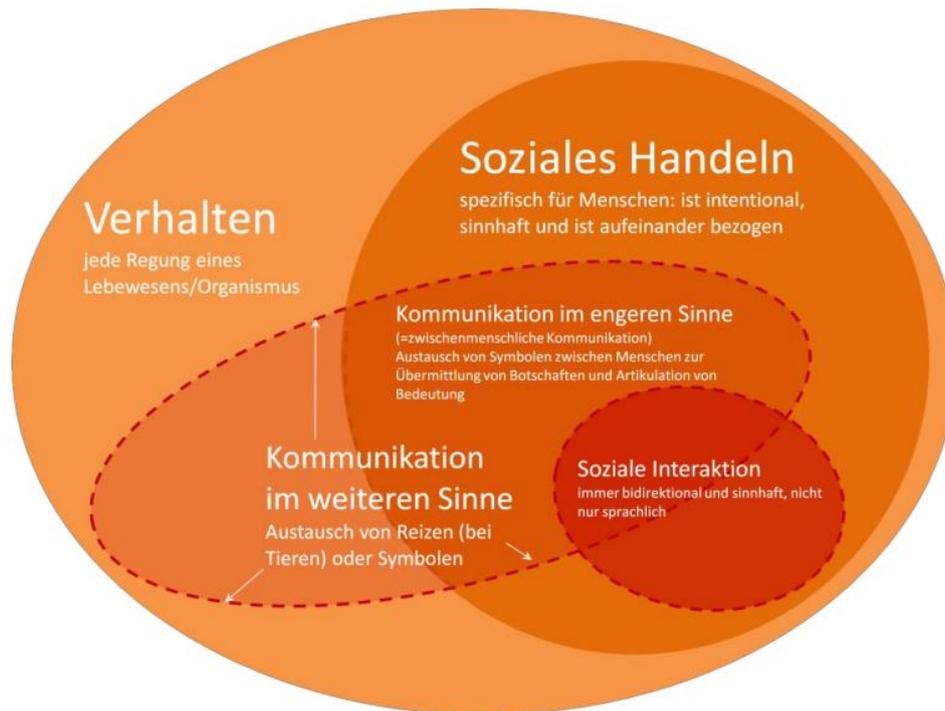
???

## **Quickhelp : Das Wichtigste auf einen Blick**

- Verhalten: Jede Regung eines Organismus /Lebewesen.
- Soziales Verhalten: Lebewesen verhalten sich in Hinblick aufeinander.
- Kommunikation: Wenn im Rahmen sozialen Verhaltens Reize (bei Tieren) oder Symbole (beim Menschen) übermittelt werden. Spezifische Form der Interaktion. Im Vordergrund „Informationsvermittlung durch Zeichen und Symbole“ und „ Mitteilungscharakter“.
- Soziale Kommunikation: Übertragung von Botschaften, Artikulation von Bedeutung. Bezugnahme auf andere Menschen, meist intentional, sinnhaft, symbolvermittelt, prinzipiell verstehbar, interessengeleitet, medienvermittelt.
- Soziale Interaktion: ist dagegen das Handeln zwischen Menschen. Sie ist im Unterscheid zur Kommunikation immer bidirektional und muss nicht unbedingt sprachlich stattfinden.

Intentional, sinnhaft, aufeinander bezogen (=Wechselseitigkeit)=> Interaktionsspirale. Raumzeitliche-Nähe Voraussetzung für soziale Interaktion (ansonsten höchstens Kommunikation)!

- Bedeutung: Menschen handeln den Dingen gegenüber auf der Grundlage der Bedeutung welche die Dinge für sie haben.
- Eisbergmodell: Inhaltsebene, Beziehungsebene, affektive Ebene (Gefühle, Ängste,...)
- verbal: diskursive Symbole VS. nonverbal: präsentative Symbole.
- „Ein Begriff ist ein Mittel, um für Unterscheidungen zu sorgen, die im Leben einer Gemeinschaft von praktischer Bedeutung sind.“
- Begriffe (Klassen von Umwelterfahrungen) strukturieren unsere Wahrnehmung.
- Oft wird die verbale (diskursive Symbole) Kommunikation auf inhaltlicher und die nonverbale (präsentative Symbole) Kommunikation auf Beziehungsebene verwendet (es kann aber durchaus auch anders sein).
- Sprache: ist ein System signifikanter (bedeutsamer) Symbole. Ist Teil des Sozialen Erbes und ermöglicht es das soziale Erbe weiterzugeben. Signifikante Symbole = konventionelle Zeichen
- Zeichen: Etwas das für etwas anderes steht. Beispiel: Nicht das Zeichen Notausgang selbst ist der Notausgang, sondern es verweist lediglich darauf.
- Reiz: Steht nicht (!!!) für etwas anderes. Löst etwas aus.
- Natürliche Zeichen bezeichnet man als „Symptome“, konventionelle Zeichen als „Symbole“.
- Bienensprache ist kein System signifikanter Symbole!
- Erfahrungserwerb: Vererbung (Instinkte), Anpassung (Hund Zeitung), Aneignung (soz. Erbe)
- Soziales Erbe: Wissen der bisherigen Menschheitsgeschichte gesellschaftlich angehäuften/tradiert, über bedeutsame Symbole vermittelt.
- Elemente der Situation sind unter anderem: Bedürfnisse der Interaktionspartner, wechselseitige Erwartungen, soziale Interaktionen, Handlungen.
- Medien: Alle Mittel derer sich die Menschen für die Verständigung bedienen.
- Doppelcharakter der Technik: Technik als "Medium"=> strukturierende Funktion (z.B. Brille und Wahr. d. Umwelt) und Technik als "Kulturelement"=> symbolische Bedeutung
- Lasswell Formel: "**Who** says **What** in **Which** channel to **Whom** with **What** effect?"
- "Fehler" bei "Lasswell Formel" und "Shannon Weaver": Mathematische Kommunikationstheorie, rein quantitative Erfassung der Informationsübermittlung, Behavioristische Einschränkung, Reduziert auf Input-Output, Abstrahiert vom Inhalt, Scheinbar eindimensionaler/unidirektionaler Vorgang, Vernachlässigt Menschen (auch „Rezipienten“) als Handelnde Akteure, Kontext
- Kulturindustrie: Massenmedien und Massenkultur im weitesten Sinn. Standardisierung der Produkte der Massenmedien und Rationalisierung der Verbreitungstechniken.
- Entbettung (disembedding): „Das Herausheben sozialer Beziehungen aus ortsgebundenen Interaktionszusammenhängen und ihre unbegrenzte Raum-Zeit-Spannen ,bergreifende Umstrukturierung“. Der Prozess der Entbettung ist konstitutiv für die Moderne.
- Delokalisierung: Verlust der Lokalisierbarkeit von Informationen (daher ihrer zeitlichen und örtlichen Verankerung) und der sozialgeschichtlichen Verankerung von Informationen (daher ihres rekonstruierbaren Entstehungszusammenhangs).



## „Wörterbuch“

**Arbitrarität:** „Willkürlichkeit“; bedeutet die Entstehung oder Beschaffenheit einer Sache aufgrund von Willkür oder Willensentscheidung statt Naturnotwendigkeit. Arbiträr = „beliebig“.

**Artikulation:** Bildung menschlicher Sprechlaute, also den Sprechvorgang.

**Axiom:** ein unbeweisbarer aber in sich einsichtiger Grundsatz.

**Bidirektional:** Punkt zu Punkt (P2P) Übertragung in beide Richtungen.

**Demystifizierend:** Den Mythos widerlegen/ widersprechen, „entzaubern“. Bei der LVA z.B. im Zusammenhang mit aufzeigen, dass und wie ein Signifikans verschiedene Signifikate haben kann.

**Denotation:** Wenn ein Symbol genau eine vorgegebene Bedeutung hat (mathematische Symbole).

**Denotativ:** Ein [Lexem](#) (unabhängige Einheit des Wortschatzes im Lexikon) hat mehrere denotative Bedeutungen, also mehrere Seme (kleinste Bedeutungsbestandteile). Die Denotation (Bedeutung eines Wortes) findet von der Ausdrucksebene (Signifikant) zur Inhaltsebene (Signifikat) statt. Beispiel: wood = Wald oder Holz.

**Determinieren:** bestimmen; genau festlegen; begrenzen.

**Diskursiv:** durch eine Kette vorausgehender Urteile begründete Denken betreffend; logisch folgernd; schlussfolgernd.

**Diskursive Symbole:** relativ eindeutige Bedeutung, z.B. geschriebenes Wort, Emoticons im Chat (Smiley), Forum,.. bestehen aus permanenten Bedeutungseinheiten (z.B. Wörter, mathematische Symbole, etc.), die zu größeren Einheiten verbunden werden können (Sätze, Formeln, etc.). Die Symbole haben also an sich eine bestimmte, aber sehr allgemeine Bedeutung, die durch Konnotation erst konkretisiert werden muss.

**Dispers:** zerstreut; fein zerteilt.

**Egalitär:** auf Gleichheit gerichtet; soziale Gleichheit anstrebend.

**Empirisch:** auf Erfahrung beruhend; aus Erfahrung gewonnen; aus Versuchen entnommen.

**Entität:** eine beliebige Größe; Einheit oder Eigenschaft.

**Expressiv:** ausdrucksvoll, ausdrucksstark

**Figuration(en):** in der Alltagssprache die Bezeichnung für eine Kombination von Zeichen oder Figuren, wird dann oft auch als Konfiguration bezeichnet; in der Soziologie: ein dynamisches soziales

Netzwerk von untereinander abhängigen Individuen. Diese Beziehungen zwischen den Akteuren sind das Wesen jeder sozialen Gemeinschaft.

**Hegemoniale Bedeutung:** eine „von oben“ vorgegebene Bedeutung. Hegemonial = herrschend, vorherrschend.

**Immanent:** darin bleibend; ist ein Ausdruck für das Eingeschlossen sein, Innenwirken einer Sache, Kraft, eines Ereignisses, einer Erkenntnis. Immanent ist, was in der Sache, im Begriff selbst steckt, nicht darüber hinausgeht.

**Indexikalische Ausdrücke:** nur in bestimmtem Kontext eindeutig: „gestern war ich...“ bzw. „dort“=> nur eindeutig, wenn man das Datum weiß bzw. weiß wo er/ sie war.

**Institutioneller Kontext:** Akteure in Konstellationen/ Situationen.

**Intendierter (Sinn):** (Skript) wird vom Hörer in der gleichen Weise aufgefasst, wie er gemeint war.

**Intention:** die Absicht etwas zu tun; Vorhaben.

**Interpersonell:** zwischenmenschlich.

**Intersubjektivität:** geht davon aus, dass ein (komplexerer) Sachverhalt für mehrere Betrachter gleichermaßen erkennbar und nachvollziehbar ist: man ist sich beispielsweise darüber einig, wie man etwas wahrnimmt, wie man es einordnet oder was es bedeutet (z.B. "Autos sind eine nützliche Erfindung"). Erfahrungsaustausch zwischen Subjekten.

**Investigativ:** untersuchend; nachforschend; aufdeckend.

**Kognitiv:** Auf das Wissen, Verstehen, Denken der Person bezogen.

**Kohärent:** zusammenhängend

**Komplementär:** ergänzend.

**Konformismus:** bezeichnet das Übereinstimmen eines Individuums mit den allgemein anerkannten Normen und Werten seiner Referenzgruppe bzw. einer Gesellschaft als Ganzes.

**Kongruent:** übereinstimmend; gleich; deckungsgleich.

**Konnotation / Konnotativ:** konnotativ wenn ein Symbol mehrere Bedeutungen hat/ haben kann (also Wörter sind konnotativ). Nebenbedeutung eines Wortes; Nebensinn; Mehrdeutigkeit).

**Konsens:** Übereinstimmung der Meinungen oder Standpunkte; Einigkeit; Übereinkommen.

**Konstitutiv:** grundlegend; wesentlich; elementar.

**Korrespondiert:** entspricht.

**Lebensweltlich:** in der (Lebens-) Welt verankert.

**Metaphorisch:** als Bild; bildlich.

**Nonverbal:** nicht mithilfe von Sprache (also die Kommunikation mit Gestik, Mimik und anderen Mitteln).

**Öffentlichkeit:** breite Masse der Leute; Zustand des frei zugänglich Seins.

**Partizipation:** Beteiligung; Teilhabe; Teilnahme; Mitwirkung; Mitbestimmung; Einbeziehung.

**Pragmatisch/Pragmatismus:** bezeichnet eine philosophische Grundhaltung, die das Erkennen und die Wahrheitsbildung eng mit den Handlungen, die in der Lebenswelt ausgeführt werden, verbindet (bei der LVA oft im Zusammenhang mit „Gebrauch“/ anwenden, Gebrauchssituation).

**Präsentative Symbole:** unpräzise (z.B. Bild, Faust), mehrdeutig, kontextabhängig, ergeben erst durch die Bedeutung des Ganzen (in welches sie eingebettet sind) einen Sinn, also durch den Kontext.

**Referenz:** Ein konkreter Tisch (als Gebrauchsgegenstand), der in der realen Welt tatsächlich existiert.

**Reproduktion:** Vorgang, bei dem etwas kopiert wird bzw. die durch Reproduktion entstandene Kopie selbst. Bei einem sozialen Systemen: Neuerstellung bzw. Aufrechterhaltung eines Zustandes.

**Rezipient:** Empfänger (z.B. einer „Nachricht“); Adressat.

**Signanz:** bedeutet NICHTS! [Quelle](#)

**Signifikans:** kollektives Lautbild; Zeichen im engeren Sinn; materielles Zeichen. Z.B. Grafik, geschriebenes Wort, Schall,... Laute, die hintereinander ausgesprochen das Wort "Tisch" ergeben. Ein Signifikanz kann verschiedene Signifikate haben (= „demystifizierende“ Funktion der Semiotik)!

**Signifikat:** Vorstellung; Begriff; Vorstellungsbild; Sinn; So bezeichnet die Lautfolge oder Zeichenkette „Apfel“ (der **Signifikant**) die *Vorstellung* eines tatsächlichen Apfels, mit der der Signifikant verknüpft

ist. Bezieht sich IMMER auf kulturelle Einheiten!!! Vorstellungen, welche ein Signifikans hervorruft = kulturelle (semantische) Einheiten. Z.B. bei „Tisch“ könnte es „Runde Marmorplatte, 1 Fuß“, „Quadratische Holzplatte, 4 Beine“,... sein.

**Situativ:** aufgrund der vorliegenden Situation; bedingt durch die jeweilige Lage.

Sozial: in Bezug auf andere Menschen

**Subsidiär:** helfend; unterstützend.

**Substitut:** Ersatz

**Tradiert:** bezeichnet die Weitergabe von Handlungsmustern, Überzeugungen und Glaubensvorstellungen u. a. oder das Weitergegebene selbst (z. B. Gepflogenheiten, Konventionen, Bräuche oder Sitten).

**Unidirektional:** nur in eine Richtung

**Zeigehandlung:** man weist auf etwas hin und macht deutlich was man damit meint (für Kontext).

## Infos

### Über die Ausarbeitung

Die Fragen stammen aus dem [Informatik Forum](#), [MTB](#), von Kollegen die die Prüfung machten bzw. aus einer Sammlung die ich mir über die Jahre anlegte. Falls jemand Angaben / Fragen hat die hier nicht zu finden sind, wäre es auch sehr nett sie mir zukommen zu lassen damit ich es hier ergänze/ hinzufüge!

Ich habe die Ausarbeitung so gut es geht gemacht, aber trotzdem können sich Fehler einschleichen! Falls man welche findet, bitte per [E-Mail](#) oder [PM](#) an mich weiter leiten damit ich sie ausbessere! Bei rot geschriebenen Sätzen bin ich mir nicht ganz sicher ob sie so stimmen und deswegen würde ich mich sehr über Feedback (ob es so stimmt oder nicht) freuen ☺.

Da viele Wörter sehr „intellektuell“ klingen, deren Bedeutung zu verstehen essentiell ist um die Prüfung gut zu schaffen, dachte ich mir wäre es gut ein „Wörterbuch“ zu erstellen. Falls jemand noch Wörter für das „Wörterbuch“ hat, einfach mir per [E-Mail](#) oder [PM](#) schicken damit ich es hinzufüge!

Die Antworten sowie die Angaben stammen teilweise aus Ausarbeitungen von anderen Studenten (siehe „Zusätzliche Informationen“ weiter unten), Forum und einer alten Ausarbeitung von mir. Ich habe die Fragen und Antworten aus diversen Ausarbeitungen zusammengefasst, sodass man das ganze Wissen konzentriert in der einen Ausarbeitung hat.

### Zusätzliche Informationen

Version:	0.9.9
LVA Webseite:	<a href="http://media.tuwien.ac.at/index.php?id=65">http://media.tuwien.ac.at/index.php?id=65</a>
Neuste Version:	<a href="http://stud4.tuwien.ac.at/~e0402913/uni.html">http://stud4.tuwien.ac.at/~e0402913/uni.html</a>
Ausarbeitung:	Evelyn Koller ( Renai ) und Martin Tintel ( mtintel )
Alte Ausarbeitungen auf die aufgebaut wird:	Christoph Redl, Murmel , Patrick Kastner, Marie-Theres Tschurlovits, Martin Tintel
User die im Forum halfen:	Venefica, Daaave, Thexman, Mizi, Inaneness, Blablub, easy :-), wohlstandskind, gimmix, Ving Chan Hua
Weiterführende Seiten:	<a href="http://www.fb10.uni-bremen.de/khwagner/Grundkurs1/">http://www.fb10.uni-bremen.de/khwagner/Grundkurs1/</a>